

# Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementpreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Inserionsgebühr beträgt für die 4 gespalte Betzreihe oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

## Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns zum Abonnement auf das

### „Berliner Volksblatt“

nebst dem wöchentlich erscheinenden **Sonntagsblatt** einzuladen.

Der Standpunkt unseres Blattes ist bekannt. Es steht auf dem Boden des unbeugsamen Rechts. Die Erforschung und Darlegung der Wahrheit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist seine einzige Aufgabe. Als treuer Berater und Streiter für die Aufhebung und Ausgleichung der Klassen-gegensätze ist das „Berliner Volksblatt“ ein entschiedener Gegner jeder Politik, die ihre Endziele in der Bevorzugung einzelner, heute schon mehr berechtigter Gesellschaftsklassen findet.

Das „Berliner Volksblatt“ sucht seine Aufgabe durch sachliche Behandlung der politischen als auch der Tagesfragen zu erfüllen. Die gleichen Grundsätze leiten uns bei Besprechung unserer städtischen Angelegenheiten.

Der **Abonnementspreis** beträgt **frei ins Haus** für das ganze Vierteljahr **4 Mark**, monatlich **1 Mark 35 Pf.**, wöchentlich **35 Pf.** Bei Selbstabholung aus der Expedition, Zimmerstraße 44,

**1 Mark pro Monat.**

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, sowie von der Expedition unseres Blattes, Zimmerstraße 44, entgegengenommen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen an.

Die **Redaktion und Expedition** des „Berliner Volksblatt“.

## Amnestie.

Der Lob Kaiser Wilhelms hat den Blättern verschiedenster Richtung Anlaß gegeben, sich auch mit der Frage zu beschäftigen, ob bei dieser Gelegenheit eine Amnestie für politische Vergehen erlassen werde oder nicht. Von den verschiedensten Seiten wurde es als selbstverständlich behandelt, daß auch dieses Mal wieder geschehen werde, was früher bei ähnlichen Anlässen stets geschehen sei, und besonders war die Annahme weit verbreitet, daß der 22. März den kaiserlichen Erlaß mit der Proklamation der Amnestie bringen werde.

Bekanntlich sind alle jene, welche sich dieser Hoffnung hingaben, enttäuscht worden und die Zahl derjenigen, welche heute noch an den Erlaß einer Amnestie glauben, dürfte sehr dünn sein. Wir glauben, man darf sie mit der Laterne suchen und wird doch keine mehr finden. In ge-

wissen Kreisen, in denen man seit Jahren krampfhaft an der Fiktion festhielt, daß der Thronwechsel den Beginn einer neuen Ära bedeuten werde, hat dieses Ausbleiben der Amnestie sichtbar sehr enttäuscht und wir fürchten, daß diesen Kreisen noch mehrere und schlimmere derartige Enttäuschungen bevorstehen.

Was uns anbetrifft, so können wir versichern, daß die Dinge, so wie sie gekommen sind, uns nicht überraschen. Wir haben von der ersten Stunde an nicht an eine Amnestie geglaubt und zwar aus dem einfachen Grunde, weil, wie die Dinge bei uns einmal liegen, dafür gar keine Möglichkeit vorhanden ist.

Amnestien heißt vergessen, vergessen kann man aber doch nur was hinter uns liegt, was geschehen ist. Wenn deshalb in Preußen den Opfern der achtundvierziger Bewegung gelegentlich der Thronbesteigung des verstorbenen Kaisers Amnestie gewährt wurde und wenn 1866 dasselbe geschah gegenüber den Opfern des Verfassungsstreites, der sich als Folge der Militärreorganisation entspann, so hatte man es in beiden Fällen eben mit abgeschlossenen politischen Kämpfen zu thun. Die kämpfenden Parteien waren entweder zu einer Verständigung gelangt, hatten sich überzeugt, daß man sich nur mißverstanden hatte, im übrigen aber dasselbe Ziel, nur auf verschiedenen Wegen anstrebte. Dies war 1866 der Fall. Oder der eine der kämpfenden Theile war vollständig besiegt und widerstandsunfähig geworden, seine weitere Unterdrückung und Anebelung also überflüssig. Dies traf Ende der fünfziger Jahre bei der achtundvierziger Demokratie zu, die infolge ihrer „Enthaltens- politik“ zum politischen Schemen geworden war und die gerade durch die Amnestie den letzten Rest ihrer politischen Bedeutung verlor.

Eine Amnestie kann, wird und muß also erfolgen, wenn die politischen Kämpfe zum Austrag gebracht sind und es entweder zu einem Friedensschluß zwischen den kämpfenden Parteien gekommen ist, oder wenn der eine der streitenden Theile derart besiegt und vernichtet ist, daß dessen weitere Verfolgung zwecklos ist und dem Verfolger nur den Vorwurf der Grausamkeit einbrächte. Wo diese Vorbedingungen nicht vorhanden sind, hat eine Amnestie keinen Sinn, und wir können die Staatsraision durchaus begreifen, welche einer Maßregel ihre Zustimmung verweigert, die ihren Zweck unter keinen Umständen erreichen und nur falsche Vorstellungen erwecken könnte.

Eine wirkliche politische Amnestie müßte, wie die Dinge bei uns liegen, in erster Linie und hauptsächlich der sozialistischen Arbeiterpartei zu Gute kommen. Wer will aber nun behaupten, daß der große Streit, der zwischen dieser Partei als Vertreterin der nach Emanzipation ringenden Arbeiterklasse und dem Staat, als Vertretung der Bourgeoisie,

geführt wird, bereits soweit ausgetragen sei, daß die Möglichkeit, wenn auch nicht eines dauernden Friedens, so doch eines Waffenstillstands gegeben sei? Hat uns nicht der Kampf um die Verlängerung des Sozialistengesetzes und die damit verknüpfte Expatriierung, der noch vor wenigen Wochen den Reichstag und ganz Deutschland in Aufregung versetzte, gezeigt, wie weit man bei uns in den maßgebenden Kreisen noch davon entfernt ist, auch nur die Existenzberechtigung der Arbeiterbewegung anzuerkennen? Diese Anerkennung ist aber die Voraussetzung einer friedlicheren Gestaltung des Kampfes zwischen der Arbeiterklasse einer- und der organisierten Staatsgewalt andererseits. Heute ist der Staat von dieser Anerkennung der Berechtigung der Arbeiterbewegung weiter entfernt als je, der Kampf gegen diese Bewegung wird also mit allen Mitteln geführt, welche zur Verfügung stehen. Wo sollte da Platz für eine Amnestie sein?

Gewiß, sie wird einmal kommen. Aber erst dann, wenn die Inhaber der Staatsgewalt sich überzeugt haben werden, daß der Versuch, die arbeitende Klasse in ihren Emanzipationsbestrebungen aufzuhalten, ein ebenso vergeblicher ist, als wenn man einen Strom bergaufwärts lenken oder dem Sturmwind die Richtung vorschreiben wollte.

So lange die Vertreter des alten Feudalstaates die Ueberzeugung hatten, daß der Liberalismus nichts weiter als ein Importartikel sei, den Juden, Polen und sonstige „Ausländer“ bei uns eingeschmuggelt haben, so lange wiesen sie jede Verständigung mit der modernen liberalen Weltanschauung schroff von sich und glaubten steif und fest, der Polizeistock werde alles wieder zur Räson bringen. Derselbe Irrthum beherrscht auch heute die leitenden Kreise. Dieser Irrthum kann aber nur beseitigt werden dadurch, daß die Ideen und Strebungen der Arbeiterbewegung dieselbe Energie und Lebenskraft beweisen, welche vor ihr die liberalen Ideen bewiesen haben.

Wir sind überzeugt, daß die Zeit kommen wird, wo man auf die heute gegen die Arbeiterbewegung gerichteten Unterdrückungsmaßnahmen mit denselben Gefühlen zurückblicken wird, die uns heute beschleichen, wenn wir von den Demagogen-Verfolgungen der 30er Jahre, der Rainzer Zentraluntersuchungs-Kommission und davon hören, daß Männer wie Arnob und Zahn als politisch verdächtig und gefährlich verfolgt wurden. Heute ist aber diese Zeit noch nicht da.

Heute hofft man, mit Ausnahmegeetzen und polizeilichen Unterdrückungsmaßnahmen die Arbeiterbewegung noch aus der Welt schaffen zu können, ebenso wie man den Liberalismus vernichten zu können vermeinte, wenn man seine Anhänger in die Gefängnisse steckte und die Erzeugnisse liberaler Schriftsteller, so weit

## Heuiletton.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Nachdruck verboten.)

### Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

Freih trat ein; er sah erschöpft und bleich aus. „Herr Staatsanwalt“, sagte er, „nach meinem letzten Hierssein hatte ich geglaubt, Ihre Schwelle nicht wieder betreten zu dürfen; aber die Verhältnisse zwingen mich dazu.“

„Nieber junger Freund“, sagte Witte, „Sie sind mir stets angenehm gewesen und werden es bleiben, wie sich auch immer die späteren Verhältnisse gestalten; Frauen haben allerdings ihren eigenen Kopf, aber — reden wir nicht davon. Was führt Sie zu mir?“

„Mein Vater hat mir alles gesagt...“

„Ich dachte es mir, und es ist vielleicht besser so, einmal mußten Sie es doch erfahren.“

„Aber die Mutter ist auf's Amt gefordert und nicht wieder zurückgekehrt; sie werden doch die arme Frau nicht gefangen halten?“

„Mein lieber Herr Baumann — erlauben Sie, daß ich Sie jetzt noch bei Ihrem alten Namen nenne — das läßt sich nicht ändern“, sagte Witte achselzuckend; „die Gerechtigkeit muß ihren Lauf und in dem Laufe ihre Form rechtig machen. Aber seien Sie versichert, daß sie sich nicht in unheimlichen Händen befindet. Ich war selber oben, als sie freudlichen Händen befand. Ich habe auch mit diesem gesprochen; jede Erleichterung, die ihr die Hausordnung des Gefängnisses gestattet, wird ihr werden, bis Alles auf die eine oder die andere Art erledigt ist.“

„Meine arme Mutter...“

„Sie nennen sie Ihre Mutter?“

„Und ist sie es mir nicht gewesen die vielen, vielen Jahre lang? Hat sie nicht mit treuer Liebe für mich gesorgt und nie, nie, so lange ich denken kann, ein rauhes oder hartes Wort für mich gehabt?“

„Ich hoffe, es wird noch Alles gut gehen“, sagte Witte.

„Und glauben Sie wirklich, daß sie wahr gesprochen?“

„Ich glaube jedes Wort, das sie gesprochen hat“, sagte Witte ruhig und bestimmt.

„Aber das Alles klingt so fabelhaft, so wild, so unmöglich; ich bin gar nicht im Stande, mich hinein zu denken.“

„Das wäre gerade kein Wunder“, nickte Witte, „denn ähnliche Dinge kommen sonst eigentlich auch nur in Märchen vor, wo arme Hirten plötzlich Prinzen werden und dann die übliche Königstochter heirathen. Uebrigens gebe ich Ihnen mein Wort, junger Freund, daß kein Mensch in der Welt so tolle, wahnsinnige Dinge erfinden kann, als wirklich existieren und zu Tage kommen. Besonders jeder Rechtsanwält wird Ihnen das bestätigen, denn was der Welt sonst häufig verborgen bleibt, müssen sie mit allen Verwicklungen und Einzelheiten stets erfahren.“

„Und wenn es wirklich so wäre, wer, glauben Sie, daß die größte Schuld an jener Täuschung trägt? Doch nicht die Mutter?“

„Nein, sicher nicht; jedenfalls jenes bödsartige Weibsfild, die Schustersfrau, und Ihre Fräulein Lante.“

„Meine Lante?“ sagte Freih, tief aufseufzend. „Die Natur scheint wirklich nicht glücklich mit der Wahl meiner Lanten zu sein, denn wenn ich mir zwischen beiden, der bisherigen und der zukünftigen, eine auszusuchen hätte, ich wüßte nicht, welche ich nehmen sollte.“

„Ich würde für beide danken“, sagte Witte trocken; „aber eine ist Ihnen sicher. Doch wir vergeuden unsere Zeit. Was führt Sie zu mir?“

„Weiter nichts als die Bestätigung aus Ihrem Munde zu hören, daß nicht vielleicht nur ein irrer Wahn, eine

Einbildung meine Mutter zu dem Geständnis getrieben hat, und wenn das nicht der Fall wäre, mit Ihnen zu berathen, wie wir ihr helfen, wie sie retten können.“

„Da ist vor der Hand gar nichts zu thun“, sagte der Staatsanwalt, „als dem Geseh eben seinen Lauf zu lassen; von ihrer Untersuchungshaft kann sie kein Mensch, und wenn es der Justizminister wäre, befreien.“

„Doch was soll jetzt geschehen?“

„Ja, das ist eben die Frage“, nickte Witte still vor sich hin, „und ich gäbe selber viel Geld darum, wenn ich sie richtig beantworten könnte. Geschehen kann sehr viel; aber daß das Richtige zuerst geschieht, das ist der Hauptpunkt, und der Teufel weiß, was das Richtige ist — ich nicht.“

„Sie glauben nicht, daß meiner Mutter Zeugniß allein genügt?“

„I bewahre — kein Gedanke daran! Die Erbschaftskommission würde sich nie davon bestimmen lassen, denn eine solche Behauptung könnte am Ende jede Mutter aufstellen, um ihrem Kinde eine Erbschaft von nahezu einer halben Million zuzuwenden.“

„Und der arme Bruno von Wendelsheim...“

„Der arme Bruno von Wendelsheim?“ meinte Witte. „Sagen Sie lieber: die armen Leute, die dem armen Bruno von Wendelsheim auf seine Erbschaft hin die vielen Tausende geborgt haben!“

„Er wird sie bezahlen.“

„Er denkt gar nicht daran, denn seinen „guten Willen“ kann er nicht wechseln lassen. Ich bin fest überzeugt, daß er über dreihunderttausend Thaler Schulden hat — wenn das reicht.“

„Das wäre allerdings viel, aber er wird sie doch bezahlen“, sagte Baumann bestimmt — „er oder ich, wer nun die Erbschaft antritt.“

„Wollten Sie das wirklich?“

„Würden Sie nicht das nämliche an meiner Stelle thun? Denn war er mehr schuldig an dem Lausch, als ich selber? Aber welchen nächsten Schritt beabsichtigen Sie — darf ich ihn wissen?“

die bereits erschienen waren oder noch erscheinen würden, auf den Index setzte.

So lange aber solche Ansichten noch vorkommen und herrschen, hat eine Amnestie keinen Sinn. Vergessen kann man, wenn die Kampfperiode hinter uns ist, oder der bekämpfte Gegner ohnmächtig zu unseren Füßen liegt. Aber etwas vergessen, an was wir zu jeder Stunde, ja jeden Moment erinnert werden, das ist ein Unding und eine Unmöglichkeit.

Was würde eine Amnestie bedeuten, die heute politischen Sündern die Gefängnistüren öffnen würde, während dieselben Handlungen, welche den amnestierten Politiker in das Gefängnis geführt haben, nach wie vor verpönt bleiben. Würden sich nicht morgen dieselben Türen hinter denselben Leuten und um derselben Vergehen wegen wieder schließen, die heute die Amnestie geöffnet hat?

Eine Amnestie hätte also nur einen Sinn und wäre nur denkbar, wenn die Staatsgewalt sich entschließen könnte, der Arbeiterbewegung dasselbe Maß von Luft und Licht und freier Bewegung zuzuerkennen, dessen sich die Anhänger aller anderen politischen und wirtschaftlichen Richtungen erfreuen. Dieser Gleichberechtigung erfreut sich aber die Arbeiterbewegung noch nicht, man will in ihr nur eine krankhafte Erscheinung sehen, deren Unterdrückung möglich ist, ohne den gesellschaftlichen Organismus zu stören. Das Mittel zu dieser Unterdrückung soll das Sozialistengesetz sein. Unter der Herrschaft dieses Gesetzes aber an eine Amnestie zu glauben, dazu bedarf es einer politischen Naivität, über die wir nicht verfügen.

Die Amnestie wird kommen an dem Tage, wo man sich überzeugt hat, daß die Arbeiterbewegung durch keine Unterdrückung aus der Welt zu schaffen ist, daß sie nicht das Werk einiger umsturzlustiger Agitatoren, sondern eine elementare, in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen wurzelnde Erscheinung ist, die im Kampfe ums Dasein, allen Widerwärtigkeiten zum Trost, ihren Platz behauptet.

Wenn diese Überzeugung sich auch jener Kreise bemächtigen wird, die heute noch an die Allmacht des Polizeiregiments auch Ideen und geistigen Strömungen gegenüber glauben, wissen wir nicht. Bis das aber geschehen ist, scheint uns die Hoffnung auf eine Amnestie gleichwertig dem Bestreben, ein Faß zu füllen, dem der Boden fehlt.

## Original-Korrespondenzen.

München, 28. März. Die Untersuchung aus Anlaß der letzten Hausdurchsuchungen bei diversen Sozialdemokraten ist im vollen Gange. Wie der Polizeiratsherr Meißner einem der Beobachtungen gegenüber erklärte, sollen die eingeleiteten Maßnahmen Folge einer bei der Polizei eingelaufenen Denunziation sein und soll dieses Mal die Absicht bestehen, für den Fall, daß es zu einer Verhandlung kommt, mit den Denunzianten als Zeugen herauszurufen. Man will also das System der „unsichtbaren“ Zeugen, mit dem man hier zuerst und zwar nicht mit Erfolg operiert hat, aufgeben. Die gestrigen „Neuesten Nachrichten“ behaupten zwar, daß diese Absicht nicht bestehe und die Nachricht darüber nur das Produkt eines phantastischen Reporters sei. Dem gegenüber können wir nur hervorheben, daß die oben angegebene Ankerung des Herrn Polizeiratsherr Meißner über allen Zweifel feststeht und sollte der „unsichtbare“ Zeuge trotzdem wieder in Aktivität treten, so ließe sich dies höchstens daraus erklären, daß man sich mittlerweile an zuständiger Stelle überzeugt hat, daß dessen Glaubwürdigkeit Schiffbruch leiden könnte, wenn er sich den Opfern seiner Denunziationen gegenüber Aug in Aug gestellt lähe.

An den Sozialdemokraten Auer sind sämtliche bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmte Briefe, mit Ausnahme eines einzigen, und alle Bücher und Broschüren wieder zurückgeliefert worden, soweit dieselben nicht sozialistengesetzlich verboten sind. In dem zurück behaltene Brief theilt Auer seiner Frau mit, daß er in St. Gallen zum Parteitag eingetroffen sei und giebt er zugleich die Adresse seines Hotels an. Da Auer aus seiner Teilnahme am St. Gallener Parteitag niemals ein Geheimniß gemacht hat, sein Name vielmehr unter den Einberufenen wie Referenten dieser Versammlung figurirt, so ist schwer abzusehen, was mit dem beschlagnahmten Brief bewiesen werden soll.

Was dagegen die Beschlagnahme der verbotenen sozialistischen Broschüren und Bücher betrifft, so wird Auer dieselbe natürlich durch alle Instanzen anfechten. Die Beschlagnahme erfolgte auf Grund des § 14 des Sozialistengesetzes, welcher dieselbe in Bezug auf verbotene Druckschriften gestattet an Orten, wo sie sich zum Zwecke der Verbreitung befinden. Daß einzelne Exemplare dieser Schriften da, wo sie sich im Besitze

eines Privatmannes befinden, der Bestimmung des § 14 des Sozialistengesetzes nicht unterliegen, ist so sonnenklar, daß es wirklich schwer wird, zu begreifen, wie die Polizei zu ihrer Maßnahme kommen konnte.

Die Saloatorjähre hat dieses Mal einen gewaltsamen Abschluß gefunden. Die bekannte Pugbrettgeschichte hat einen unserer Volksdichter zu einem Pugbrettgedicht begeistert, das nach einer populären Melodie beim Saloator gesungen wurde. Das Lied wurde von der Polizei verboten, hat aber auch in hohem Grade die Entrüstung der Herren Unteroffiziere hervorgerufen. Es kam infolge dessen fortgesetzt zu Reibereien zwischen Militär und Zivil und am letzten Sonntag lieferte man sich die entscheidende Schlacht. Einen Sieger gab es nicht, denn Gendarmen und eine Abteilung schwerer Reiter säuberten das von Tausenden gefüllte Lokal und jetzt ist dasselbe geschlossen. Die schweren Reiter sollen sich bei diesen Räumungsarbeiten benommen haben, wie man es eben von Soldaten erwarten kann. Die Zivilkation waren der „Feind“ und mancher Säbelhieb fiel, den der Ausbeuter, wenn er müßte, schwerlich verantworten könnte. Die Gendarmenmannschaften benahmen sich dagegen höchst taktvoll. Ueberhaupt sind unsere Gendarmen in Bezug auf sicheres und energisches und dabei doch durchaus rücksichtsvolles Auftreten ein wahres Elitcorps und besonders wer im Massengebränge die Liebeshandlungen Berliner Schutzleute schon genossen hat, der wird die Eigenschaften unserer Gendarmen zu schätzen wissen. Es paßt uns zwar selten, daß wir in die Lage kommen, Organe der Polizei zu loben, da aber dies weniger in unserem guten Willen, gegen alle Gerechtigkeit zu üben, als daran liegt, daß es eben auf diesem Gebiete wenig giebt, was wir lobenswerth finden können, so nehmen wir die Gelegenheit, die Vorzüge unserer Gendarmen hervor zu heben, um so lieber wahr, als es sich hier auch um Proletarier handelt, deren Bezahlung durchaus in keinem Verhältniß steht zu der Schwere und Strenge des Dienstes, deren sie sich unterziehen müssen.

Der hiesige liberale Ring hat auch die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal am hiesigen Platz angetagt und die „Neuesten Nachr.“ sammelt bereits dafür. Der „Vaterlands“ Sigel speit nun Feuer und Flamme gegen diesen „Freimaurerischen Koww“ und verlangt er, daß in erster Linie dem unglücklichen Ludwig II. ein Denkmal gesetzt werde. Da der verstorbenen König Ludwig ein Begräbnisgesuch Sigel's seinerzeit ablehnte, indem er unter dasselbe schrieb: „Diesem Sigel keine Stunde“, so ist wohl anzunehmen, daß es weniger die Begeisterung für den verstorbenen Ludwig II., als der Preußenhaß ist, der Sigel zu seinem Vorgehen veranlaßt. Uebrigens giebt es auch neben Sigel und seinen engeren Freunden noch viele Leute hier, welche der Meinung sind, daß anlässlich des Trauerfalls im Kaiserhause etwas weniger politische Respektlosigkeit sehr am Plage gewesen wäre.

## Politische Uebersicht.

Wie erinnerlich, wurde der Spruch des Gerichts im Posener Sozialistenprozess vom Minister des Innern zum Anlaß genommen, um für die beiden anlässlich in ihrer Ehre schwer gekränkten Schutzleute Jhring und Naporra, deren Glaubwürdigkeit angezweifelt worden war, eine „klattante Genugthuung“ bei der Krone zu beantragen, die beiden durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens auch zu Theil geworden ist. Das Erkenntniß des Posener Landgerichts liegt nunmehr in der Ausfertigung vor. Soweit die Gründe desselben den durch Herrn v. Puttkamer befohlenen Schutzmann Jhring betreffen, lauten sie wörtlich wie folgt:

Bezüglich des Jhring ist insbesondere eingewendet worden, daß er völlig ungläubhaft sei, weil er in dem rechtskräftigen Urtheile des königl. Landgerichts I zu Berlin vom 12. Oktober 1886 in der Strafsache wider Berndt und Christensen als des Meineides überführt erachtet worden sei. Die in der Hauptverhandlung verlesenen in dieser Sache (D. 352 1886 des königl. Amtsgerichts I, Abtheilung 87, zu Berlin) ergangenen Urtheile haben ergeben, daß der dort als Zeuge eidlich vernommene Jhring in erster Instanz am 28. Juni 1886 von dem königl. Landgerichts I zu Berlin für glaubhaft erachtet worden ist, daß dagegen das königl. Landgericht I, Strafkammer VI, in der Berufungsinstanz als erwiesen erachtet hat, „Jhring habe“, trotzdem er als Zeuge eidlich vernommen war, „Wahres in Abrede gestellt“ und daß deswegen das Berufungsgericht seiner Belundung nicht geglaubt hat. Durch dieses Urtheil ist ein in hohem Grade gewichtiger Zweifel gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Jhring gegeben, wenn auch darin der Verteidigung nicht zugestimmt werden kann, daß er infolge jenes Urtheils ein für allemal als ungläubwürdig erachtet werden müßte. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß ein Zeuge, welcher aus besonderen Gründen in einer bestimmten Sache die Unwahrheit gesagt oder Wahres verschwiegen hat, in einer anderen Sache, wo diese Gründe nicht vorherrschen, die Wahrheit sagen könnte; dem später entscheidenden Gerichte erwächst aus der Thatsache, daß ein Zeuge früher von einem anderen Gericht für unglaub-

allerdings gefehlt und wird dafür gestraft werden müssen; aber stellt sich die Untersuchung so heraus, wie ich vermuthete, so wird die Strafe nicht überhart ausfallen. Nicht so günstig möchte freilich das Urtheil für den Baron lauten, der mit voller, ruhiger Ueberlegung dabei gehandelt haben muß und nur von der noch schlauerer Schustersfrau überlistet wurde.

„So wäre Benno mein Bruder gewesen!“ seufzte Fritz. „Und oh, wie lieb hab' ich den Knaben gehabt, ohne es zu wissen, wie manche lange Stunden an seinem Bett geseffen und ihm in die guten, klugen Augen gesehen; Jenes arme Mädchen aber, das jetzt von dem gnädigen Fräulein so hart behandelt wird, war seine treue Pflegerin, und Benno hing mit solcher Liebe an ihr!“

Witte stand am Fenster und trommelte an den Scheiben. „Es ist eine ganz versuchte Geschichte“, sagte er endlich, „und es wird uns nichts übrig bleiben, als den Stier bei den Hörnern zu fassen, wie man so zu sagen pflegt, und der Stier ist dieses Mal kein Anderer als die gnädige Tante.“

„Ich habe kein Mitleiden mit ihr“, sagte Fritz. „Ja, es ist nur das Schlimme, daß sie das auch gar nicht verlangt. Sie zeigt die Zähne, und wenn wir die Sache, wie sie jetzt steht, vor die Geschworenen bringen, deren Sitzungen in nächster Zeit beginnen, so ist es undenkbar, daß sie sich hindurchfinden.“

„Aber wäre es nicht möglich, weitere Zeugen aufzutreiben?“

„Nein; das Frauentzimmer, das damals der Frau Hefberger hilfreiche Hand geleistet hat und dessen Aussage jetzt allerdings von der größten Wichtigkeit wäre, ist, wie ich von Ihrer Mutter, der Frau Baumann, gehört habe, leider in der Zeit gestorben. Es sind vierundzwanzig Jahre her, und die erst später hinzugerufene Amme des jungen Barons — die Geschichte kenne ich genau — weiß von nichts und kann von nichts wissen, denn als sie eintraf, war die ganze Sache abgemacht.“

„Kennt der Lieutenant von Wendelsheim schon die Gefahr, die seinen Ansprüchen droht — seine wirklichen Eltern?“

würdig erachtet ist, lediglich die Verpflichtung, seine Aussage im konkreten Falle unter besonderer Beachtung der Möglichkeit, daß er die Unwahrheit sagen könne, einer besonders genauen Prüfung zu unterziehen. Anlangend jenes die Unglaubwürdigkeit des Jhring aussprechende Urtheil ist zu beachten, daß eben dieselbe VI. Strafkammer des Landgerichts I. zu Berlin, welche dieses Urtheil gefällt hat, fünf Tage früher, nämlich am 5. Oktober 1886, ausweislich des verlesenen Urtheils wider Bobkiewicz (D. 328 1886 des königl. Amtsgerichts I. Abtheilung 87, zu Berlin) denselben Zeugen Jhring für glaubhaft erachtet hat, nachdem das königl. Landgerichts I. zu Berlin in derselben Sache nachweislich seines verlesenen Urtheils vom 19. April den Jhring zwar nicht als unglaubwürdig erachtet, aber doch sein Zeugniß als auf einem Irrthum beruhend und durch das Zeugniß zweier anderer Zeugen widerlegt angesehen hatte. Aus diesem Allen folgt, daß die Berliner Gerichte in der Beurtheilung seiner Glaubwürdigkeit geschwankt haben, und daß erst das letztgeringere der fraglichen Urtheile seine Unglaubwürdigkeit ausgesprochen hat. In der gegenwärtigen Sache ist der Gerichtshof zu einer Kritik dieses letzten Urtheils nicht berufen; er würde dieselbe auch gar nicht üben können, weil ihm die Unterlagen desselben aus eigener Verhandlung nicht bekannt sind; er muß es deswegen auch ablehnen, Vermuthungen darüber aufzustellen, wie etwa das Landgericht I, Strafkammer VI, in Berlin geurtheilt haben würde, wenn ihm die Thatsachen bekannt gewesen wären, daß der vor ihm als Entlassungszeuge aufgetretene Felix Wisfomski — der gegenwärtige Angeklagte — durch Urtheil des königl. Schwurgerichts I zu Berlin vom 11. Mai 1887 ausweislich der verlesenen Urtheilsgründe wegen wissenschaftlichen Meineides mit einem Jahre Gefängniß bestraft worden ist, und daß der damals angeklagt gewesene Christensen, dessen Angaben ausweislich der Gründe des Urtheils vom 12. Oktober für glaubhaft gegenüber den abweichenden Befundungen des Jhring erachtet worden sind, ausweislich der verlesenen auf ihn bezüglichen Aktenstücke, insbesondere des Urtheils des Landgerichts zu Plauen am 15. Oktober 1886 verurtheilt worden ist, weil er sozialdemokratische Druckschriften an Soldaten vertheilt hatte unter der frivolsten Bedeutung: „das seien heilige Schriften“, was immerhin seine Zuverlässigkeit als Zeuge in Frage stellen dürfte.“

Wir stellen diesen Ausführungen die Behauptung des Ministers gegenüber, daß das Posener Gericht die „volle Glaubwürdigkeit“ des Jhring anerkannt habe, und überlassen den Vergleich zwischen beiden dem öffentlichen Urtheil.

Herr Lenzmann und die demokratische Partei. Zur Nachwahl im Kreise Altens-Fierlohn hatte sich die demokratische Partei gespielt, diesen Wahlkreis, welchen sie schon einmal besessen, zurückzuerobern und somit wenigstens durch einen Abgeordneten im Reichstage vertreten zu sein. Da spielt Herr Lenzmann den Streich, ohne „den Ausschuss der Partei“ befragt zu haben, in einer freisinnigen Versammlung in Altens zu erklären, nicht nur von jeder Kandidatur zurückzutreten, sondern noch obendrein zu versichern, daß er „mit aller Macht“ für den freisinnigen Kandidaten eintreten wolle“. Darob erhält Herr Lenzmann ein Mißtrauensvotum vom „Ausschuss der demokratischen Partei“. Aber der Demokrat Lenzmann akzeptirt ein solches Mißtrauensvotum nicht, stattdessen er es nicht verdient habe. Und so rafft sich denn Herr Lenzmann auf, erläßt einen offenen Schreibebrief gegen den „Ausschuss der demokratischen Partei“, wundert sich über die wunderliche Begründung des Mißtrauensvotums, über „die herrschsüchtigen Personen“, welche „durchdrungen von der Unfehlbarkeit der erborgten Maske offizieller Autorität sich Schritte erlaubt“, welche „unberufenen Männer in ihrer absoluten Unverträglichkeit und eigenwilligen Selbstdünkel unmöglich machen“. Herr Lenzmann beitrete dem „engeren oder weiteren Ausschuss“ die Kompetenz, „zu Gericht zu sitzen“, vielmehr „sitz“ in dem „Ausschuss“ ein „belogenswerther Mangel an politischem Scharfsinn“. Von der „Kardinalischen Prinzipienreiterei“ wird es abhängen, ob Herr Lenzmann „noch ferner der Partei angehören wird oder nicht“. Schliesslich wird er aber dennoch „sitz“ und allerwegen ein „überzeugungsstarrer Demokrat“ bleiben“. In einer „geheimnisvollen“ Gegenerklärung antwortet der „Ausschuss der demokratischen Partei“ und wir werden sehen, wie sich die Dinge weiter entwickeln.

Es wird berichtet, daß der Bundesrath sich nach Ostern mit dem Entwurf der Alters- und Invalidenversicherung beschäftigen werde. Die „Frankf. Ztg.“ knüpft hieran folgenden recht interessanten Rückblick: Daraus scheint die Absicht hervorzugehen, den Gesetzentwurf fertigzustellen, damit er dem Reichstage bei Beginn seiner nächsten Session vorgelegt werden kann. Es wäre dies im höchsten Grade zu wünschen, denn verschiebt der Bundesrath die Berathung wieder bis zum Herbst, so können wir erleben, daß dieses sozialpolitische Projekt auch noch ein fünftes Jahr als Agitationsmittel verwertet wird. Die Geschichte des Projektes der Alters- und Invalidenversicherung ist im höchsten Grade kennzeichnend für den agitatorischen Unfug, mit welchem die gouvernementale Sozialreform planmäßig in Szene gesetzt wird. Gleichzeitig erscheint es auch charakteristisch für die Beiträge des bisherigen Regierungssystems zur Lösung sozialpolitischer Aufgaben. Was ist mit Bezug auf die Alters-

„Nein — wird ihm auch eine angenehme Ueberraschung sein; aber wie bis jetzt alles liegt, schwebt er noch nicht einmal in übergroßer Gefahr, sie zu verlieren, denn ich fürchte fast, wir fallen durch.“

„Und dann wird die Mutter wieder freigegeben?“

„Ich glaube nicht, daß dann eine Veranlassung sein kann, sie länger festzuhalten; denn daß eine Lösung beabsichtigt wurde, sind wir im Stande zu beweisen, und wenn die übrigen Teilnehmer derselben frei ausgehen, kann die Frau Baumann allein nicht dafür gestraft werden.“

„So mag es denn gehen, wie es will“, sagte Fritz Baumann; „läge es in meiner Hand, durch Verzichtleihen auf die Erbschaft die Mutter zu befreien, mit Freuden thät' ich es den Augenblick und gäbe Ihnen dazu jede Vollmacht; ist es aber nicht möglich, dann freilich muß ich dem Schicksal seinen Lauf lassen, und hoffe nur, mit Allem nichts zu thun zu haben, bis es vorüber ist.“

„Auch selbst das kann ich Ihnen nicht versprechen“, sagte Witte; „der einzige, wenn auch schwache Beweis, den wir vielleicht haben, liegt in der Familienähnlichkeit der verschiedenen theilhaftigen Personen, und vor den Geschworenen kann der allerdings wichtig werden. Dann müssen Sie aber sowohl als Lieutenant von Wendelsheim vor den Schranken erscheinen.“

Fritz Baumann seufzte tief auf. „Ich kann's nicht ändern!“ und dem Staatsanwalt die Hand reichend, verließ er langsam das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Kunst und Leben.

Mit Rücksicht auf die diesjährige Ralte und Schreiner bringt die „N. St. Ztg.“ folgende Erinnerungen aus früherer Zeit. Es könnte Jemand sagen: in früheren Zeiten, etwa im Mittelalter, haben wir hier viel wärmeres Klima gehabt, im Laufe der Jahrhunderte ist dasselbe kälter geworden. Ein Blick in dieses „gerühmte“ Mittelalter wird dies widerlegen, denn harte, sehr harte Winter hat es auch in dieser Zeit gegeben.





## Lokales.

**Der frühere Reichstagsabgeordnete Max Kaiser** ist nach einer uns zugegangenen Privatdepesche gestern, Donnerstag Nachmittag, seinem Halsleiden erlegen.

**Ueberschwemmungsgefahr an der Unterspree.** Seit Dienstag Abend ist die Unterspree übergetreten. Die von derselben durchzogenen Wiesen zwischen Moabit und Charlottenburg, die Judenwiese gegenüber dem Schleswiger Ufer, die dort sieben vollständig unter Wasser bis zum Spree-Port bei Martinidenfelde. Die weite Wiesenfläche ist jetzt in einen langgestreckten See verwandelt, in welchem sich bei dem Schein der Märzsonne die Fabrikgebäude an beiden Ufern widerspiegeln, während schwer leuchtende Schlepddampfer auf dem hochgeschwollenen Spreeflusse sich abspielen, ihre Laternen vorwärts zu schaffen. Einen grotesken Anblick, besonders von den Quai-Anlagen am Schleswiger Ufer betrachtet, bietet diese von Fischern und Wasservögeln belebte große See bei Sonnenuntergang. Die Wassermassen der zum Strom gewordenen Spree erhalten stündlich neuen Zufluss. Am Dienstag zeigte der Wasserstandsmesser unterhalb der Moabit Brücke bereits ein erhebliches Steigen des Spreeflusses. Gegen Abend drang das Wasser in der Nähe der Freund'schen Maschinenfabrik über das jenseitige Ufer und am Mittwoch früh war die Ueberschwemmung der Judenwiese vollständig. Auf derselben, dicht neben der Dampf- mühle beim Vorkischen Fabrikabteilament, ist im Laufe des vergangenen Sommers eine Mahnmühle nebst maschinenkomplexen Gebäuden innerhalb eines umzäunten Grundstücks errichtet. Der Zugang zu demselben auf dem Lande steht unter Wasser und das Grundstück ist jetzt nur vom Spreeflusse der mittelst Hand- lahns zu erreichen. Die frühere Scheidegrenze zwischen Wasser und Land ist verschwunden und nur die an den Ufern anstehenden, von dem plötzlichen Steigen des Spreewasserpiegels über- raschten Röhre markieren noch an beiden Ufern den Lauf des Spreeflusses. Der kleine Ausläufer des auf dem linken Spreeufer belegenen Grundstücks der Moabit Brücke ist bis zum Rande des hölzernen Bollwerks überfüllt und auf ver- schiedenen Baustellen an der Kurhainer, Alexstod- und Hens- burgerstraße — welche im nächsten Monat bereit zum Bau- tätigkeit in Angriff genommen werden sollten — steht mehrere Fuß hoch Grundwasser, da die Umneigung von Schneewasser bei dem hohen Wasserstand der Spree vorläufig keinen Abfluss finden kann. — Einer völligen Ueberschwemmung der auf dem linken Spreeufer belegenen ehemaligen Schönberger Wiesen (auf dem- selben ist der neue Stadthof beim Stadthofhof Bellevue bezw. Thiergartenhof entstanden) ist seit Erbauung der in Sandstein- quadern aufgeführten Quaianlagen am Schleswiger Ufer vor- gebeugt; dagegen steht bei voranschreitendem Steigen des Spree- flusses eine Ueberschwemmung der Fabrikgrundstücke unterhalb der Moabit Brücke bis Martinidenfelde hin zu erwarten. — Es fehlt übrigens nur ein kleines, so hat die Spree dieselbe Höhe des Wasserstandes wie im Hochwasserjahre 1830, ein Vergleich des jetzigen Wasserstandes mit dem an der Eisernen Brücke beim alten Bachhof befindlichen Erinnerungszweigen aus dem Jahre 1830 läßt hierüber keinen Zweifel.

**Panke-Ueberschwemmung.** Berlin hat gestern früh, zum Glück in nur kleinem Maße, die Verheerungen, welche eine Ueberschwemmung mit sich bringt, erfahren müssen. Die Panke, welche im Hochwasser fast immer austrocknet, war schon seit Wochen über die Ufer getreten und hatte die benachbarten Gärten über- schwemmt. Hinter dem Grundstück Schulendorferstr. 8, auf dessen zweitem Hof sich ein Pferdestall und eine Schlosserwerk- statt befinden, bildet die Panke einen Winkel, um sich der Müllerstraße zuzuwenden; an dieser Ecke erlangten die trüben Fluthen solches Gewalt, daß heute früh Pferdestall und Werk- statt weggerissen wurden; außer den Schäden an Gebäuden sind hier keine Verluste zu beklagen. Viel beklagenswerther noch sind die Bewohner des rechten Seitenflügels auf dem zweiten Hof des Hauses Schulendorferstraße 1; der Theil des Hauses stößt mit dem Hause Schulendorferstraße zusammen und mußte wegen starker Gefährdung von sämtlichen Mietern so- fort geräumt werden.

**Nach dem gestrigen wunderschönen Frühlingstag** ging ein ziemlich heftiges, mit starkem Regen begleitetes Gewitter über Berlin nieder. Derartige frühzeitige Gewitter sind in unserer Gegend eine Seltenheit.

**Osterei und Osterhase.** Berlin steht zur Zeit vollständig unter dem Zeichen des Osterfestes, und wenn nicht der goldige, langersehnte Sonnenstrahl es ankündigt, ein Gang durch die Straßen Berlins würde es unzweifelhaft bestätigen, daß wir dem hohen Feste nahe sind, welches mit der Wiederauferstehung der Natur noch langem Winterschlaf zusammenzutreffen pflegt. In allen Schaufenstern prangen die Zeichen des Osterfestes — das Osterei und der Osterhase — in den wunderbarsten Grup- pirungen und nicht nur der Zuckerbäcker und Pfefferkuchler, nicht nur der Seifenkeder und Gärtner, nein, auch jeder Spiel- waarenhändler, Posamentier und Kleinrämer rüstet sein Schau- fenster mit diesen Festesboten aus. Es ist merkwürdig, wie viele Dinge um diese Zeit unwillkürlich eine ovale Form annehmen müssen. Den Vogel stützen natürlich die Zuckerbäcker ab, vor deren Schaukästen sich die Jugend mit Vorliebe sammelt, um die dort ausgestellten wunderbaren Bilder aus der Naturge- schichte anzustarren und sich zu überzeugen, wie vielgestaltig das Ei sein kann, welches der aus frischem Grün hervorspringende Oster- hase ihnen ins Zimmer trägt. Denn daß der Osterhase eine naturwissenschaftliche Abnormität ist, sondern zu der- selben Zeit sein Wesen treibt, wo überzeugungstreue Jungfrauen das Osterwasser holen, welches vor Frankreich nicht nehmen soll — das ist eine Wahrheit, welche sich die Brüder Grimm nehmen läßt. Wozu wären denn auch die Gebrüder Grimm und andere Märchendichter auf der Welt gewesen, die den Oster- hase so oft leidenschaftig gesehen und die Männchen, welche er zu machen pflegt, so schön beschrieben haben. Das Ei, selbst das Sinnbild der Auferstehung, hat es in unserer an Ueberschwäng- lichkeiten gewöhnten Zeit allerdings nur wenige Ausgewählte gebracht, an welchem sich allerdings nur wenige Osterwasser- laden können. Auch an der Ausstattung des Osterfestes zeigt sich die Leistungsfähigkeit der Kunstindustrie, ganz ungeheure Summen werden für diese Erzeugnisse in diesen Tagen ausge- geben. In unseren Markthallen zeigt sich ganz deutlich der Ueberaus gesteigerte Konsum an Hühnerereien, wie er um diese Zeit alljährlich wiederzuleben pflegt, denn das Hühnerer spielt um die Zeit der Ostern nicht nur in jedem Haushalte eine ge- waltige Rolle, es bildet auch in abgelohter und buntgefärbter Gestalt eine einzige Ostergabe für Hunderttausende. Als solche hat sich das einfache Hühnerer neben dem luxuriösen Oster- spiel, das eine einzige Ostergabe für Hunderttausende. Als solche hat sich das einfache Hühnerer neben dem luxuriösen Oster- spiel, das eine einzige Ostergabe für Hunderttausende. Als solche hat sich das einfache Hühnerer neben dem luxuriösen Oster- spiel, das eine einzige Ostergabe für Hunderttausende.

menschen steht natürlich sein Nährwerth in allererster Reihe und wer in diesen Tagen, wo das Ei seine höchsten Triumphe feiert, in Sorge um die Vielgestaltigkeit des Küchenszettels ist, dem mag es zum Trost gereichen, daß einmal in einer Sitzung des Vereins der Weißbierwirthe der Präsident nicht weniger als 32 Arten der Eierbereitung angegeben hat: Ei in der Schale, Ei in der Bouillon, Ei zum Klären, Soufflé, Quaison, Anide- bein, Eierpunsch, Nührei, Spiegelei, Verlorenes Ei, Saures Ei, Croquette von Ei, Ei a la provencale, Ei a la Russis, Eier- gelee, Schramm-Nocken, Ei in Aspik, gedadenes Ei, gefülltes Ei, Ei a la Bechamel, Eierkuchen, Eierpfanzel, Plinsen, Pudding, Torte, Ei zum Fischgarnieren, Eiermüdeln, Eier- bordüre, Eiercreme, Spritzkuchen, Eierlöschchen und Eierläse. — Zu dieser gastronomischen Bedeutung des Hühnerereis, welche es jedermann ermuntert, sich nach Belieben in „Osterei“ berzu- rücken, kommt auch noch eine große medizinische Bedeutung, bei Leberleiden und Gelbsucht, bei Husten, bei der Herrichtung von Salben gegen Brandwunden und bei tausenderlei Haus- und auch Geheimmitteln. Denn es ist bekannt, daß so manches theuer bezahltes Geheimmittel aus Ei und Glycerin besteht. Das unscheinbare Hühnerer hat deshalb volles Recht darauf, neben den kostbaren Ei-Konstruktionen als willkommene Oster- gabe in Ehren gehalten zu werden und überall, wo es als solche erscheint, möge es mit dem Freudenschrei empfangen werden: Ei! Ei!

**Osterei-Erzeugung in Berlin.** In der stillen Woche ist der meistbegehrte Artikel der Kleinindustrie das Osterei. Im Allgemeinen glaubt man, das Osterei werde in den Konditoreien hergestellt. Das ist aber nicht der Fall. Berlin besitzt nicht weniger als dreißig größere und kleinere Fabriken, in denen lediglich für den Osterbedarf viele Millionen Eier angefertigt werden. In großen Kesseln — so schildert ein Berichterstatter gelegentlich eines Besuchs eine der größten Fabriken in der Stralauerstraße — der Kupferteufel wird der Zucker mit Wasser aufgelöst und bis zu einem bestimmten Grade gekocht und ge- rührt und dann in angefeuchtete Gypsformen gegossen. Dann bleibt der darin gegossene Zucker einen Augenblick stehen und nun wird, wie es bei Hohlgläsern allgemein üblich, der über- flüssige Zucker wieder ausgegossen. Es wird hierdurch die Form des hohlen Eies hergestellt und je 30 Stück Eier fassende Bretter wandern nun in die Glasröhre oder besser ge- sagt in das Retort, wo eine Anzahl „Spritzkünstler“ sitzt, die dem Ei den nötigen Auspus, die bunte erhabene Verzierung geben. In kleinen Corneils (Düsen) befindet sich Eiweißzucker mit der betreffenden Farbe gemischt und diese farbigen Düsen handhabt der Glasierer auf das Geschickteste. Bald malt er einen Vogel oder Hasen, auch wieder eine Menschengestalt u. s. w. Ist die Glasur bezw. die Verzierung vollendet, so gelangt die Waare in die Hand des Buchbinders, welcher das Ei mit gol- denen oder farbigen Streifen beklebt. Aber noch ist dasselbe nicht vollendet; wieder andere Arbeiterinnen versehen es mit einer zierlich gerückten „Brand-Tolle“; von hier aus wird es dem Lagerbestande zugeführt. Nicht allein Zucker wird zu den Oster- Eiern verwendet, sondern auch Schokolade und Marzipan in allen Farben. Wie groß der Bedarf ist, geht daraus hervor, daß die meisten der Fabriken, welche zwischen 10—60 Personen beschäftigen, das Jahr über auf Lager arbeiten, um im Oster- Monat genügend Waare zum Versand fertig zu haben. Inter- essant ist es zu hören, daß die nordischen Länder wie England, Schweden, Dänemark sämtlich von Berlin aus damit versorgt werden. Hamburg vermittelt den Export nach Nord-Amerika.

**Im nächsten Monat** soll eine neue Gendarmeriestation in Adlershof eingerichtet werden. Bisher bestanden bereits an der Oberspree fünf solcher Stationen, nämlich in Stralau, Treptow, Nieder-Schönweide, Köpenick und Glienicke bei Köpenick.

**Reklame-Blk.** Welche sonderbare Blüten die Reklame heutzutage zeitigt, davon liefert eine Probe das Schaufenster eines hiesigen Hutgeschäftes. Um die Aufmerksamkeit des Publikums auf die ausgestellten Waaren zu lenken, hat der Geschäftsinhaber an augenfälliger Stelle folgende Verslein an- gebracht:

Siebt sich hier freundlichst Jedermann,  
Und sei es zum Zeitvertreib,  
Recht aufmerksam die Hüte an,  
Nacht mir das Herz im Leib.

Da das Ansehen delantlich nicht kostet, so läßt sich gar mancher herbei, die ausgestellten Hüte recht aufmerksam zu be- trachten, was im vorliegenden Falle immerhin als ein Zeitver- treib gelten kann, denn der praktische Geschäftsmann hat jeden der ausgestellten Hüte mit einer ufligen Reklame versehen, welche seine Behauptung:

Stauen soll hier Jedermann,  
Was ich für 3 Mark 50 kann.  
zu rechtfertigen bestimmt ist. Die Güte seiner seidnen und silbigen „Behauptungen“ kundigen folgende artige Verslein an:  
Auchen wie innen ist jeder Hut  
Für 3 M. 50 viel zu gut. —  
Ein feiner Hut ist des Schädel's Bier,  
Für 3 M. 50 giebt's den nur hier.

Siebt man sich nun die Hüte einzeln an, so findet man folgende Anpreisungen: „Für Herren in der 20. Steuerstufe“ — „Federleicht und semmelweich“ — „Im Gewicht den Hühnen gleich“ — „Für schneidige Lebemänner“ — „Die reine Schokolade“ — „Kein Mumpitz“ — u. dergl. m. Von einem anderen heißt es wieder:

Wacht wie ein Mal,  
Schwarz wie die Nacht,  
Für 3 M. 50 eine Pracht.

Die Zylinderhüte werden in folgender Weise empfohlen:  
Gut ist ein Zylinderhut,  
Wenn man ihn besitzen thut.  
Doch von ganz besonderer Güte  
Sind bei mir die Seidenhüte.

Die Glanznummer aber bildet folgender Triumph der Wunderhüte:

Wer kennt die Wölfer all' mit Namen,  
Die hier in Massen schon zusammenkamen.  
Weit über die Grenzen Berlins hinaus  
Schallt das Lob dieser Hüte von Haus zu Haus,  
Und freudig lönt es von Mund zu Mund,  
Und Einer thut es dem Andern kund:  
Daß unübertroffen, billig und gut  
Nur ein bei „Lusch“ gekaufter Hut.  
Nicht nur vom grünen Strand der Spree,  
Aus Rummelsburg, aus Bismarcksee,  
Aus Sonnenburg, selbst aus Rüstern  
Sieht man die Kunden zu mir ziehn.  
Sie traten mit schätzbaren Deckeln meist ein  
Und verließen den Laden wie Gecken so fein.  
Dum frisch herein und nicht besonnen,  
Wer hier gekauft, wird sicher wiederkommen,  
Denn feinere Hüte für so wenig Geld,  
Giebt's nirgends weiter auf der Welt.

Der Zweck dieses Reklame-Blattes ist wohl in folgendem zu suchen:

Beim hochverehrten Publikum  
Möcht' stets in Gunt ich sein,  
Denn seht' ich nicht viel Güte um,  
Weiß ich nicht aus noch ein.

Die schwere Noth der Zeit spiegelt sich in Vorstehendem recht offenherzig wider!

**Vergnügte Tage** hat sich der 18jährige Handlungsleh- ring M. auf Kosten seines Prinzipals zu machen verstanden. M. wurde am 21. und 22. März von seinem Chef beauftragt, zwei Chels auf die Deutsche Bank lautend einzulassen. M. hat auch den Auftrag prompt ausgeführt, hat sich aber mit den erhaltenen 800 Mark nicht wieder sehen lassen. Er hat sich vielmehr unter fremdem Namen in ein feines Hotel einlogirt und bis gestern als Baron ein Herrenleben geführt. Als er gestern verhaftet wurde, fand man bei ihm nur noch 96 Mark, so daß der Junge täglich an 100 M. vorausgab hat.

**In der Braunschweiger Mordaffäre** schreitet, wie der „B. C.“ hört, die Untersuchung unter der Leitung des Herrn Rath Hollmann rüstig weiter, und es steht zu erwarten, woran kaum noch zu zweifeln, daß die Ueberführung der Thäter — wenigstens der bis jetzt verhafteten Eheleute Heinge — gelingen wird. Am letzten Sonnabend fanden umfangreiche Zeugen- vernehmungen statt, die sich bis gegen sieben Uhr Abends aus- dehnten. Es wurden an zwanzig und mehr Zeugen ver- nommen. — Einer der Hauptbelastungszeugen ist ein Kaufmann Namens Stein, ein junger Herr, der, an dem fraglichen Morgen zwischen drei und vier Uhr nach Hause kommend und an dem Gitter des Kirchgartens einen Augenblick stehen bleibend, von einem augenscheinlich der „Louis“-Junke angehörenden Manne in dunklem Anzuge mit den in schroffem Tone ge- sprochenen Worten „Was jafften da?“ zum Weitergehen aufgefordert wurde. „St.“, ein schwächlicher junger Mann, kam dieser Aufforderung aus leicht begreiflichen Gründen, ohne ein Wort zu erwidern, schleunigst nach. Beim Weitergehen bemerkte er noch, wenige Schritte davon, ein zweites Individuum, bekleidet mit Hut und hellem Ueberzieher, dessen Gesicht er aber in der Dunkelheit nicht ge- nau sehen konnte. Den ersten Mann hatte er sich indessen ziemlich genau angesehen, zumal derselbe dicht an einer Strahlen- laterne gestanden. Nach St.'s Schilderung trug derselbe eine sogenannte „Koch“-Mütze, eine Lieblichkeitsbedeckung jener Menschenorte. Außerdem entfiel sich der Zeuge St. genau, daß der Mann einen dunklen Schnurrbart getragen. Heinge's Schnurrbart ist nun zwar von hellerer Farbe, doch ist festgesetzt worden, daß er sich denselben gewöhnlich zu färben pflegte. Auch eine Mütze, wie beschrieben, hat Heinge nachweislich be- sessen, dieselbe wurde aber, zusammen mit anderen Kleidungs- stücken, von ihm und seiner Ehefrau verbrannt. Angeblich sollen die vernichteten Sachen beim Schlachten eines Hundes befauldet worden sein. (In der Behausung des Verhafteten fand sich eine kleine Taschenslaterne vor. Dieser Fund ist von Wichtig- keit.) Der dicht an dem Thortort wohnende Zeuge Stein blätte, zu Hause angelangt, von einem Fenster seiner Wohnung in den dunklen Kirchgarten hinunter und bemerkte, daß in demselben mit einer Flamme, größer als wie solche durch ein Streichholz erzielt wird, herum geleuchtet wurde. Die Thäter scheinen demnach mit einer kleinen Laterne versehen ge- wesen zu sein, bei deren Schein der ermordete Braun auf- geknüpft wurde. — Als Heinge am Sonnabend vorgeführt wurde, war der Zeuge hinter einen Vorhang im Vernehmungszimmer getreten. Der Untersuchungsrichter forderte Heinge auf, die oben erwähnten Worte: „Was jafften da?“ zu sprechen; S. that dies, sichtlich betroffen, und erwiderte, als Stein ihm gegenübergestellt wurde. Im übrigen bleibt er bei der Be- hauptung, in jener Nacht, speziell von drei bis vier Uhr, ge- schlafen zu haben. Seine Ehefrau wurde „promenierend“ um drei Uhr in der Gegend gesehen. Von dem zweiten Mann, den der Zeuge gesehen, fehlt bis jetzt jede Spur. Hoffen wir, daß es der Behörde gelingen wird, denselben zu ermitteln. Genaue Situationspläne von dem Orte der That sind selbstverständlich angefertigt worden und werden den Geschwornen vorgelegt wer- den, ebenso eine Photographie des Baumes mit der an dem- selben hängenden Leiche des unglücklichen Wärders, welches Bild einen geradezu schaurigen Eindruck machen soll.

**Die Frau Gräfin.** Eine gefährliche Hochstaplerin, die es sehr gut zu verstehen scheint, das Vertrauen ihrer Opfer zu gewinnen, ist die 30 jährige Hedwig Alara Neumann. Dieselbe hatte zuletzt 3½ Jahre wegen Betruges im Gefängnis zugebracht und dort die Bekanntheit einer unweiblichen M. gemacht. Bald nachdem die Weiden entlassen waren, begegnete die Neu- mann ihrer Freundin auf der Straße und erzählte ihr, es ginge ihr sehr gut, denn sie habe, den Grafen Malzahn auf Schloss Müllisch geheiratet und befände sich eben in Berlin, um Ein- käufe zu machen. Im Laufe der weiteren Unterhaltung be- merkte die „Frau Gräfin“, daß ihr die läbliche Witterung empfind- lich sei, um so mehr, als sie vergessen habe, beim Verlassen ihres ziemlich weit gelegenen Hotels ihren Mantel mitzunehmen; ob das Fräulein nicht so freundlich sein wollte, ihr (der Gräfin) den ihrigen für einige Stunden zu leihen; sie werde ihr den- selben alsdann mit größtem Danke zurückstellen lassen. Die M. ließ sich bestimmen, der vornehm gewordenen, „Ei“-Freundin, die sie wegen ihres Glückes nicht wenig beneidete, ihren ziem- lich werthvollen Mantel zu übergeben; vielleicht dachte sie, daß es sich später einmal glänzend belohnen könnte, wenn sie die Gemahlin des Grafen Malzahn sich verschaffte. Sie empfahl sich der letzteren angelegentlich, aber vergebens wartete sie auf ihren Mantel; weder wurde ihr dieser zurückgestellt, noch ließ sich die „Gräfin“ wieder sehen. Dagegen erhielt die M. wieder- holt Telegramme, in welchen die Dame ihr bevorstehende An- kunft in Berlin anzeigte und die M. ersucht wurde, sich auf dem Bahnhofe zur Begrüßung einzufinden. Die M. leistete diesem Ersuchen auch mehrmals Folge, aber wer nicht kam, war die Frau Gräfin Malzahn alias Alara Neumann. Dame Neumann hat sich auch längere Zeit als „Mitglied des königlichen Opern- hauses“ ausgegeben und verschiedene Personen auf Grund dieser Angabe empfindlich betrogen. So hat sie einer Frau D. in Charlottenburg, der sie mittheilte, sie besitze ein Vermögen von 30 000 Mark und sei mit dem Professor v. B. bekannt, den Betrag von 500 Mark abgeschwindelt. Frau M. hatte sich zu der Hergabe des Geldes umsonst verpflichtet, als die Neu- mann ihr versprach, sie als Krankenwärterin in der Privatklinik des Professors v. B. mit einer täglichen Remuneration von zehn Mark unterzubringen, und sogar ein bezüglisches (natürlich gefälschtes) Schriftstück mit der Unterschrift des Herrn Professors produzierte. Das letzte Stüchlein fügte sie vor drei Tagen in einem Laden in der Landbergerstraße aus. Auch hier gab sie sich als eine „königliche Opernsängerin“ aus und bestellte eine Partie Tüllwaaren im Werthe von 1200 Mark. Der Inhaber des Geschäftes nahm auch kein Bedenken, ihr die Waaren zu- senden. Doch jetzt sollte die abgefemte Schwindlerin von ihrem verdienten Schicksal ereilt werden, denn als sie den Laden ver- lassen und einige Schritte gethan hatte, kam ihr die unglück- liche

beschwindelte Frau D. entgegen. Nun hatten keine Ausflüchte und hochtrabenden Redensarten, die geprellte Frau ließ sich nichts mehr vormachen und hielt die Neumann fest, bis sie einem Schutzmännchen übergeben werden konnte. Das war der Frau Gräfin Malzahn Glück und Ende.

**Ein vielfach bestraftes Subjekt** ist gestern verhaftet worden. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß der Tapezier Beck eine werthvolle Broche, mit Diamanten und Perlen besetzt, im Werthe von etwa 1000 M. verlegt und den Pfandschein für 50 M. verkauft hatte. Der Pfandschein war durch verschiedene Hände gegangen und schließlich hatte ein Antiquitätenhändler die Broche für 460 M. eingelöst. Die Recherchen ergaben, daß die Broche Eigentum einer Frau M. in der Leipzigerstraße war. Dieser war das Werthstück im Februar auf unerklärliche Weise abhanden gekommen, ohne daß sie an einen Diebstahl gedacht hätte. Nunmehr stellte sich aber heraus, daß Beck im Februar bei Frau M. Tapezierarbeiten vorgenommen und hierbei die Broche entwendet hat. Beck hat die That bereits eingestanden.

**Ein Akt kaum glaublicher Brutalität** haben am 19. März zwei Schlächtergesellen an der Ecke der Thurn- und Mathenowerstraße in Szene gesetzt. Als dieselben ohne jede Betanlassung ein Pferd eines vorbeifahrenden Pferdebahnwagens mit dem Fuß in die Flanke getreten und der Kutscher sich das verbot, sprangen die Unholde auf den Vorderperron und regalierten den Kutscher mit Faustschlägen. Einer absteigenden Dame entschloß sie vor Enttäuschung den Ausruf: „Nehmen Sie doch die Peitsche!“ Dies hörend, ließen die Burschen von dem Kutscher ab, stürzten sich auf die Dame und verletzten ihr einen solchen Schlag mit der Faust unter das Kinn, daß sie sich die Hande durchbiß und mehrere Zähne verlor. Als nun ein Gerichtsassessor der Dame zu Hilfe sprang, wurde dieser in rohester Weise gemißhandelt. Obgleich eine Menge Menschen die rohen Gesellen umstand, wagte doch Niemand, sich ihnen zu nähern; denn Beide erklärten, Jeden tödt zu schlagen, der herankäme. Doch der Assessor verfolgte die sich endlich aus dem Staube machenden Burschen trotz der Faustschläge, die er noch unterwegs empfing, bis ein Schutzmännchen in Sicht kam, welcher die beiden Schlächter verhaftete.

**Ein gefährlicher Einbrecher** wurde vorgestern Abend in einem Hause der Greifswalderstraße abgefaßt. Gegen 9 Uhr betrat die Schankwirthin Frau M. ohne Licht, aus der Küche kommend, das Schlafzimmer. Als sie in der Stube ein Streichholz ansteckte, gewahrte sie auf dem Bett ein dunkles Kästchen und auf dem Sopha einen Zylinderhut. Zu ihrem größten Schrecken bemerkte sie aber auch gleichzeitig, daß sich ein fremder Mensch hinter das Sopha duckte. Frau M. schrie laut um Hilfe, worauf der Unbekannte aus dem Fenster sprang. Während dessen hatten die Gäste die Ausgänge des Grundstücks besetzt und begannen eine Durchsuchung. In einer Ecke des Hofes traf man den schon vielfach wegen Einbruchs mit Buchstaus bestrafte Vergolder Benker, welcher nur die Entschuldigung zu stammeln vermochte, er habe Remanden in dem Hause „besuchen“ wollen. Benker wurde in Haft genommen.

**Für unbemittelte Zahnleidende** werden auch am Freitag (Sabbat) die Sprechstunden Invalidenstr. 105 II geöffnet sein und zwar von 10—1 Uhr. Auch am sogenannten 3. Osterfeiertag findet die unentgeltliche Behandlung wie an den übrigen Wochentagen von 11—1 Uhr statt.

**Polizeibericht.** Am 28. ds. Mts. Vormittags wurde in der Kopenstraße ein vor einem Milchwagen gespanntes Pferd zügel und ging durch. Der Arbeiter Grosche, welchem dasselbe zur Beaufsichtigung übergeben war, gerieth bei dem Versuche, es wieder aufzufassen, unter das Fuhrwerk und erlitt durch Ueberfahren einen Bruch des linken Beines. Er wurde nach dem Krankenhaus im Friedrichsbain gebracht. — Im Laufe des Tages wurden in der Hofenerstraße ein Knabe durch einen Geschäftswagen, in der Potsdamerstraße eine ältere Dame durch eine Dreifache und Abends in der Friedrichstraße ein Blumenhändler durch einen Omnibus überfahren, und namentlich die Dame anscheinend nicht unbedeutend verletzt. — Ferner fiel Vormittags in der Potsdamerstraße ein Eisenbahnbeamter von einem in voller Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen und erlitt dadurch eine nicht unbedeutende Verletzung am Kopf, so daß er nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht werden mußte. — An demselben Tage brannte Anklamstraße 59 die Ballenlage unter einer Kochmaschine.

## Gerichts-Zeitung.

**Eine gefährliche Taschendiebin** stand gestern in der Person der beinahe siebzehnjährigen Albertine Fiedler vor der zweiten Strafkammer am Landgericht I. Die Angeklagte flanierte auf dem Markt am Andreaskirchplatz, sie stand nun in dem Auge, den Taschen der Marktbesucherinnen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und da sie sich in auffälliger Weise an die Frauen herandrängte, wurde sie von einigen Marktweibern beobachtet. In dem Augenblick, in dem sie einer Frau ein Portemonnaie entwendete, wurde sie festgenommen, und obwohl sie nun ihre Beute vor sich warf, konnte doch ein Zweifel an ihrer Schuld nicht mehr bestehen. Da die Angeklagte bereits eine Reihe von Vorstrafen verbüßt hat, lautete das Urtheil auf zwei Jahre Zuchthaus.

**Eine fahrlässige Tödtung** führte gestern den Kutscher August Albrecht auf die Anklagebank der zweiten Strafkammer am Landgericht I. Eines Novembertorgens zog unter klingendem Spiel eine Abtheilung Soldaten die Landsberger Allee entlang. Eine Schaar Kinder vergnügte sich damit, den Zug zu begleiten, während an der rechten Seite einige Wagen fuhren. Plötzlich fuhr der Angeklagte mit seinen schweren, von zwei Pferden gezogenen Wagen vor die anderen Wagen und dabei wurde die Kindereschar auseinandergeprengt, wobei ein vierjähriger Knabe überfahren wurde. Das Kind starb an den Verletzungen noch an demselben Tage, und der Kutscher suchte wenigstens sein Versehen dadurch gut zu machen, daß er dem Vater des Kindes 100 M. zur Beerdigung übergab. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 4 Wochen, da anzunehmen war, daß die Pferde scheu gewesen waren.

**Ein bemerkenswerther Mangel an Muth** förderte gestern eine Verhandlung vor der dritten Strafkammer am Landgericht I zu Tage. Der Schlächtergeselle Marlesla besuchte mit seiner Braut ein Vergnügungsthal, in dem sich mehrere seiner Bekannten befanden. Einer der letzteren machte sich nun wohl etwas mehr mit der Braut zu schaffen, als es dem Marlesla lieb war, so daß sich bald ein Wortwechsel entspann, in dessen weiteren Verlauf der letztgenannte ein Messer zog und drohte, seinen erbliche, wendete er sich um, und obwohl er gar nicht verlor, wurde, lief er so lange mit Windeseile davon, bis er zusammenbrach. Marlesla, der gar nicht die Absicht gehabt hatte, zu schießen, lachte nicht wenig, doch wurde seine Heiterkeit unangenehm durch eine Anklage unterbrochen. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Monate Gefängnis; ob der Angeklagte wirklich habe schießen wollen, wurde gleichgültig bleiben, denn es genüge, daß bei dem Bedrohten Furcht erzeugt wird.

**Der Inhaber eines Kleinhandels mit Branntwein und Spirituosen** ist nach einer gestern seitens der sechsten Strafkammer Berliner Landgerichts I gefällten Entscheidung strafbar, sobald er nicht verhindert, daß Jemand in seinem Verkaufslocale einen Theil des gefaßten Getränks zu sich nimmt. Diese Sentenz hat den Handelsmann Gustav Dove sehr hart getroffen, indem er wegen unbefugter Ausübung des konfessionspflichtigen Schankgewerbes und unterlassener Anmeldung dieses Gewerbes zur Gewerbesteuer zu einer Strafe von 108 M. ev. 11 Tagen Haft verurtheilt worden ist. Auf dem Hofe des Grundstücks, in welchem sich sein Geschäftslocal befindet, sind in einer großen Tischlerwerkstatt viele Gesellen beschäftigt, welche

bei dem Angeklagten ihren Bedarf im Branntwein persönlich einzukaufen pflegen. Der Tischlergeselle Prahl hat nun befunden, daß er zu öfteren Malen aus der Flasche, in welche der von ihm gefaßte Branntwein gefüllt war, einen Schluck genommen hat, ohne daß ihm dieserhalb von dem Angeklagten Vorhaltungen gemacht worden seien. Dem gegenüber befanden einige andere Tischlergesellen, daß in früherer Zeit in dem Local ein Plakat angeheftet war, in welchem den Branntweinlunden das Trinken verboten wurde, und daß ihnen später der Angeklagte bei jedem Kauf das Verbot dort verboten hat. Der eine der Zeugen glaubt auch zu wissen, daß Prahl bei diesen Verboten ebenfalls anwesend gewesen sei. Dieser blieb aber bei seiner Angabe, daß er Branntwein im Local getrunken habe und daß er weder ein Plakat gesehen, noch ein Verbot zum Trinken erhalten habe. Der Angeklagte erklärte, daß er doch nicht für vorkommende Uebertretungen seines Verbotes verantwortlich sei; der Gerichtshof verurtheilte ihn aber zur obgedachten Strafe, indem er die Eingangs mitgetheilte Entscheidung fällte.

**Der Versuch, verdorbene Schwären zu verwerthen,** hat für den Schlächtermeister Konrad höchst verhängnisvolle Folgen gehabt. Der Genannte stand am Dienstag unter der Anklage des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor dem zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte hatte einen Posten Rettwurst, der unverkäuflich geworden war und den er deshalb vom Laden nach dem Fabrikraum schaffen ließ, wo die Würste angefertigt werden. Eines Morgens ertheilte er einem seiner Gesellen den Auftrag, Knoblauchwürste anzufertigen und hierzu einige der Rettwürste zu verwerthen. Der Geselle that, wie ihm befohlen worden, als er aber eine der zerschnittenen Würste unter den heißen Wurstfäße gemischt hatte, entwickelte sich ein so übler Geruch, daß ihm der Aufenthalt in dem Raum fast unerträglich wurde. Er brachte nun eine Probe der Wurst nach dem Untersuchungsamt, und nachdem die Sachverständigen sich davon überzeugt hatten, daß dieselbe bereits in hohem Grade in Fäulniß übergegangen war, ließ man den ganzen bedeutenden Vorrath mit Beschlag belegen. Im Termine behauptete der Angeklagte, daß er wohl gemerkt habe, daß die Wurst unverkäuflich und verdorben, aber nicht, daß deren Genuß gesundheitschädlich gewesen sei, eine Behauptung, die durch die Beweisaufnahme kein Unterstüßung fand; denn übereinstimmend wurde von den Zeugen befunden, daß das Aussehen der Wurst schon ein ekelregendes gewesen sei, von dem üblen Geruche, der sich beim Anschneiden entwickelte, gar nicht zu reden. Der Staatsanwalt schilderte die Handlungsweise des Angeklagten als eine so gemeingefährliche, daß er dafür eine viermonatige Gefängnisstrafe als eine angemessene Strafe erachtete; der Gerichtshof ließ es indes in Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten bei einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten bewenden.

**Ein ganzes Waarenlager von gestohlenen Gegenständen** wurde gestern als corpus delicti vor der dritten Strafkammer am Landgericht I ausgebreitet. Die sämtlichen Sachen waren bei der Wittwe Harnisch und dem Seiler Golt beschlagnahmt worden. Bei den weiteren Recherchen ergab sich, daß ein Theil der Sachen aus Kolldiebstählen herrührte und daß diese Diebstähle von den „Arbeiten“ Rätel und Starke verübt worden waren. Diese vier Personen wurden nun verhaftet und mußten theils wegen Diebstahls, theils wegen Hehlerei auf der Anklagebank Platz nehmen. Die der Hehlerei Verdächtigten wollten unschuldig sein, konnten jedoch über den Erwerb der gestohlenen und bei ihnen gefundenen Sachen keine Auskunft geben. Da es sich hier um beträchtliche Werthobjekte handelte, beantragte der Staatsanwalt gegen Paetel 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und gegen Starke, der offenbar der Verführer war, 1 Jahr 3 Monate Gefängnis nebst den Nebenstrafen, gegen Golt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und gegen die Harnisch 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus wegen gewerbmäßiger Hehlerei. Der Gerichtshof nahm jedoch nur einfache Hehlerei an und erkannte gegen Golt auf 6 Monate und gegen die Harnisch auf 1 Jahr Gefängnis. Bezüglich der anderen Angeklagten lautete das Urtheil dem Antrage gemäß.

**München, 27. März.** Ein großer Sozialistenprozeß steht, wie das „Münchener Fremdenbl.“ meldet, in München wieder zu erwarten, zu dem die jüngsten Hausdurchsuchungen die Einleitung bilden. Es wurden bereits zahlreiche der Geheimbundelei Beschuldigte von der Polizei vernommen, die in München einen „Lokalausschuß“ der sozialdemokratischen Partei vermutet oder gefunden haben will. Zu den Beschuldigten gehören alle Personen, welche am letzten Parteitag in St. Gallen theilnahmen, und alle, welche von der sozialdemokratischen Partei als Wahlmänner bei der letzten Landtagswahl aufgestellt worden sind, zum Theil Personen, die der Partei ziemlich fern stehen. Was dem Prozeß eine besondere Bedeutung verleiht, ist der Umstand, daß die Vertrauensmänner der Polizei, welche sich in der Partei als Sozialdemokraten geritten, diesmal als Zeugen vorgeführt werden. Die Polizei will den Bund so genau kennen, daß sie geheime Agenten dafür nicht mehr nöthig zu haben glaubt. (Berl. auch die heutige Original-Korrespondenz aus München. D. Med.)

**Freiburg, 26. März.** Heute fand vor den Schranken der hiesigen Strafkammer ein Sozialistenprozeß statt. Cramer, bei dem eine Kiste sozialistischer Schriften gefunden wurde, bekannte sich als Sozialist und wurde wegen Verbreitung verdorbener Tractschriften, Anstiftung hierzu, sowie wegen Angehörigkeit zu einer verbotenen Verbindung (§§ 128 und 129 des N.-St.-G.) zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Kuhnle, nur der Verbreitung verdorbener Tractschriften angeklagt, leugnete Sozialist zu sein und erhielt 6 Wochen Gefängnis. Ein Dritter, der Beihilfe angeklagt, wurde freigesprochen.

## Vereine und Versammlungen.

**Die Ristenmacher Berlins** hielten am 24. März in Deigmüller's Salon unter Vorsitz des Herrn Reichnis eine öffentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Die Lage der Berliner Ristenfabrikation. Herr Reichnis bedauerte, daß die Berliner Ristenmacher sich nicht einig sind. Die Folge sei, daß verschiedene Fabrikanten nicht mehr tarifmäßig bezahlten. Die Arbeiter wären den humanen Fabrikanten gegenüber, welche die richtigen Arbeitslöhne noch bezahlen und schließlich durch die große Schundkonkurrenz gezwungen würden, Abzüge zu machen, verpflichtet, gegen das Abweichen vom Tarif entschieden Front zu machen. Wenn man bedenke, in welchen schlechten Räumlichkeiten ein großer Theil der Ristenmacher gezwungen sei, zu arbeiten — schlechtes Licht und schlechte Luft und die angestrengte Arbeit ruinierten die Arbeiter geistig wie körperlich — so sei ein festes Zusammenhalten dringend geboten. Auch das Verhalten verschiedener Zuschneider wurde von allen Rednern einer scharfen Kritik unterworfen. Viele Zuschneider scheuten sich nicht, die Arbeit für einen Großen „Fusel“ zu verkaufen, oder den Demunizanten bei den Fabrikanten zu spielen. Es wären dies mitunter gar keine „Zuschneider“, sondern bloß „Abschneider“, welche besser thun würden, mit ihren Kollegen zusammenzubalten, dann würde auch ihre Lage eine bessere werden. Mehrere Redner führten weiter aus, daß das Holz zur Anfertigung von Risten von Jahr zu Jahr schlechter geliefert würde, und der Arbeiter sei es, der sich dabei abscheiden müsse. Die kleineren Fabrikanten seien nicht in der Lage, mit der Dampf- und Holzfabrikation zu konkurriren, da der Großen Räumlichkeiten besser auszunutzen. Es komme noch dazu, daß die mit Dampf arbeitenden Fabrikanten schlechtere Löhne zahlen. Zu bedauern wäre es, daß gerade die in der Dampf- und Holzfabrikation beschäftigten Kollegen dem Verein fern stehen. So sei der Kollege Fritz Müller am Sonnabend sofort von dem Fabrikanten Zug (Vindensstraße) entlassen worden, weil er seinen anderen

Kollegen in der Werkstätte die Einladung zur heutigen Versammlung gezeigt habe. Vereinsmitglieder nehme der betreffende Fabrikant überhaupt nicht an. Es wurde beantragt, Herrn Fritz Müller zu unterstützen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt, weil eine öffentliche Versammlung keine Mittel bewilligen könne, über welche sie nicht verfügt. Wenn Herr Müller Vereinsmitglied ist, würde er vom Verein unterstützt werden können. Herr Hofschied wies darauf hin, daß der Verein seine Thätigkeit immer weiter entfalte. So könne jetzt jedes Mitglied den Rechtschutz unentgeltlich in Anspruch nehmen; auch Unterstützung bei Krankheitsfällen würde gewährt. Der Arbeitsnachweis habe sich gut bewährt, ebenso siehe den Mitgliedern eine Bibliothek zur Verfügung. Jetzt sollen auch noch Unterrichtskurse im Rechnen eingeführt werden. Mehr könne doch ein Arbeiterverein für 10 Pf. Beitrag pro Woche nicht bieten. Zu bedauern wäre es, daß viele Kollegen an den Vereinsabenden lieber ihrem Vergnügen nachgeben, statt im Verein ihre Interessen zu vertreten. — Es wurde hierauf folgende von Herrn Rubin Beger eingereichte Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung der Ristenmacher Berlins erklärt sich mit den Ausführungen der Redner einverstanden und verurtheilt den Indifferentismus der Kollegen aufs schärfste; sie fordert die Kollegen auf, dem Verein der Ristenmacher sich anzuschließen, da nur durch festes Zusammenhalten etwas erreicht werden kann.“ Zum Schluß fordert der Vorsitzende die Anwesenden auf, für das, was sie fordern beschlossen, auch entschieden einzutreten und überall für die gerechte Sache zu agitieren; nur dann, wenn alle Fachgenossen auf dem Posten sind, würden sie auf die Verbesserung ihrer Lage rechnen können.

**Der Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher** und verwandten Berufsgruppen tagte am 26. d. M. in Biedemann's Salon, Tiedstr. 24. Auf der Tagesordnung stand: 1. Zweck und Ziele des Vereins. 2. Beschließenes. 3. Fragekasten. Der Referent Herr Wegner legte dar, daß die Arbeiter ein gemeinsames Interesse haben, welches sie allen arbeitserfeindlichen Bestrebungen gegenüber vertreten müßten. Redner beleuchtete dann das Verschwinden des handwerksmäßigen Betriebs und die immer weiter sich ausbreitende kapitalistische Produktionsweise. Betreffs Eintretens in eine Lohnbewegung erklärte derselbe, daß man zum Beginn einer Lohnbewegung, wenn dieselbe Erfolg haben solle, ein ansehnliches Kapital haben müßte. Um etwas Ertrügendes festzuhalten, müsse eine feste Organisation vorhanden sein. Hierzu wurde einstimmig beschlossen, den im Auslande sich befindenden Leipziger Steinmetzen 25 M. aus der Vereinskasse zu bewilligen. Alsdann wurde darauf hingewiesen, daß am zweiten Osterfeiertage im „Königsstadt-Kasino“ ein Ball stattfindet; ferner, daß die nächste Versammlung am 9. April bei Rothbader, Zeltowitzerstraße 3 abgehalten wird. Billets zum Vergnügen sind zu haben bei W. Paske, Draniensstr. 197; J. Klinge, Montevallstr. 93; Adamcel, Lothringersstr. 99; E. Runge, Ruppinerstr. 2 2 Tr. und Herm. Krause, Alexandrinenstr. 118a, Seitenfl. 4 Tr.

**Central-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen.** C. S. Nr. 25 in Offenbach. Sonntag, den 8. April, außerordentliche Hauptversammlung Alte Jakobstr. 83 im Gartensalon, Nachmittags 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht: Erziehung für den Vorstand, Statutenberatung und Beschließenes. Die Mitglieder werden dringend ersucht, zu dieser Versammlung zu erscheinen, da weitgehende Anträge des Vorstandes, behufs Verbesserung des Statuts, zur Beratung stehen. Die Zahlstellen der Kasse sind für den Norden bei Frau Grothmann, Bernauerstr. 78, v. R.; für Nordost bei Frau Strauß, Meinerstr. 1, III; für Nordwest beim Kassier Herrn Schiele, Friedrichstr. 154, S. III, nahe den Linden; für Ost bei Frau Schneider, Blumenstr. 29 in der Seifenhandlung; für Südost bei Frau Schneider, Naumannstr. 400, v. R., vom 1. April ab Draniensstr. 20, S. I 1; für Südwest bei Frau Fühemann, Wilhelmstr. 3, Quergeb. II. Die Aufnahme neuer Mitglieder geschieht in allen Zahlstellen sowie beim Vorsitzenden Herrn Th. Bielefeldt, Brüdensstr. 4, Papierhandlung.

**Liedertafel der im Drehschloßgewerk beschäftigten Arbeiter Berlins.** Anstatt des am 10. März cr. nicht stattgehabten Maskenballs findet am Sonntag, den 1. April cr. (1. Osterfeiertag), in Dinkel's Salon, Sebastianstraße 39, ein von der obigen Liedertafel unter gütiger Mitwirkung von Mitgliedern des Gefangenenvereins Bronnia ausgeführtes Konzert mit anschließendem Familienfrühstück statt. Freunde des Vereins werden zu diesem ersten Stiftungsfest freundlichst eingeladen. Billets a 30 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern zu haben. Ferner ersucht der Vorstand der Liedertafel alle diejenigen, welche noch im Besitz von Maskenballbillets sind, dieselben zurückzugeben zu wollen.

**Der Tischler-Verein** veranstaltet am ersten Osterfeiertag, Abends, in Keller's Hofjäger, Hafenside, ein Konzert, verbunden mit humoristischen Vorträgen und Tanzfrühen, dessen Ueberflüssigkeit für Kranke und hilfsbedürftige Mitglieder bestimmt ist. Billets a 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Winter, Eisbahnstraße 55; Thufus, Naumannstr. 74 im Laden; Hörmil, Langestr. 109; Silberbrand, Fossenerstr. 30; Meigner, Brangelstraße 116 und Kreuzschner, Lausigerstr. 45.

**Central-Kranken- und Begräbniskasse der Schuhbinder** und verw. Geschäftsweige (C. S.). Sonntag, den 1. Osterfeiertag, Vormittags 11 Uhr, findet in Duggenbergs Kafferiaal, am Moritzplatz, zum Besten ihrer Kranken ausgesetzten Mitglieder eine große Matinee statt, bestehend in Instrumentalkonzert unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Finsterbusch, sowie unter Mitwirkung des Gefangenenvereins „Lira“ unter Leitung des Herrn Danna. Billets a 30 Pf. in den Zahlstellen, an der Kasse 40 Pf. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, für weitestgehende Verbreitung Sorge zu tragen. N. B. Die Zahlstelle Naumannstr. 60 befindet sich vom 1. April ab Draniensstr. 20, Hof 1 Tr.

**Fachverein der Schuhbinder und verwandten Berufsgruppen.** Sonnabend, den 31. März, keine Versammlung. Montag, den 2. April 1888 (2. Osterfeiertag) gemüthlicher Abend mit Damen im Restaurant Ryer, Alte Jakobstr. Nr. 83. Anfang 7 Uhr. Gäste und Damen sind willkommen.

**Vereinigung der Drehschloß-Deutschlands, Ostber.** waltung Berlin I. Versammlung am Dienstag, den 3. April, Vormittags 10½ Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstraße Nr. 48a. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Auf welche Weise erzielen wir eine einheitliche Regelung der Preise in den verschiedenen Werkstätten. 3. Beschließenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Die Ausgabe der Fachzeitung erfolgt in der Versammlung.

**Verein zur Pflege freireligiöser Lebens.** Sonntag, den 1. April cr., Vormittags 10½ Uhr, Niederwallstr. 20, im unteren Saale: Jugendweibe. Vortrag des Herrn C. Bogt. Quartettgesang. Freier Zutritt für Gäste (Herren und Damen).

**In der humanistischen Gemeinde,** Kommandantenstraße 78, findet am ersten Osterfeiertage Vormittags 10 Uhr die Jugendfeier (Konfirmation) statt.

**Die Kranken- und Begräbniskasse des Vereins sämtlicher Berufsgruppen, Berlin I,** veranstaltet am zweiten Osterfeiertag in Duf's Salon, Große Frankfurterstr. 87, eine Matinee. Billets a 30 Pf. sind vorher bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Sonnabend.** Gesangverein „Harmonia“ Abends 8 Uhr im Restaurant, Alte Jakobstr. 38. — Männergesangverein „Echo“ Abends 9 Uhr im Restaurant Almann, Lausigerstraße 41. — Männergesangverein „Treue“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Andreasstr. 9. — Quartett des Turnvereins „Froh und Frei“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Schlegelstr. 14. — Völkischer Turnverein (1. Lehrlingsabtheil.) Abends 8 Uhr Eisbahnstr. 57 58. — Turnverein „Wedding“, Panitzstr. 9, Männerabtheilung von

3 1/2-10 1/2 Uhr Abends; desgl. I. Lehrlingsabtheilung von 8 bis 10 Uhr Abends. — Arends'sche Stenographenklasse des Berliner Handwerkervereins Abends 8 1/2 Uhr Sophienstr. 15. — Theater- und Vergnügungs-Verein „Caritas“ Abends 8 Uhr im Louisenstädtischen Bierhause, Admiralstr. 38. — Theater- und Vergnügungs-Gesellschaft „Treue“ Abends 8 1/2 Uhr in Robert's Ballsalon, Weinstraße 11. — Gesellschaftsclub „Lustig“ Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant Weichelt, Taubenstraße 45. — Verein der Taubenfreunde Abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Niemann, Kaufstraße 41. — Dänischer Verein „Freya“ Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstr. 106. — Verein der Württemberger Abends 8 1/2 Uhr bei Raibinger, Dorotheenstr. 84. — Verein ehemal. Schüler der 34. Gemeindefschule Abends 9 1/2 Uhr im Restaurant, Markusstr. 7. — Rauchklub „Qualm“ Abends 8 Uhr im Restaurant Lamm, Schönhauser Allee 28.

### Kleine Mittheilungen.

**Vom Hochwasser.** Aus Boizenburg wird unterm 27. März geschrieben: Das Unglück im Amte Neuhaus und in der Teldau erweist sich als grenzenlos. Die allerdings spärlich einlaufenden Nachrichten lauten immer schlimmer. Die Mannschaften der von hier nach der Unglücksstelle requirirten Bote sind gestern Nachmittag hier wieder angelangt. Brot und andere Lebensmittel wurden gestern hier aufgeschafft und den Unglücklichen gebracht. Viele hiesige Bewohner führen nach dem Ueberschwemmungsgebiete, ihre Schilderungen lauten trübsalig. Mehrere höhere Beamte, u. a. Ministerialrath v. Blücher, sind gestern hier angekommen; der Genannte reiste sofort nach der Unglücksstelle. Desgleichen traf gestern Abend eine Abtheilung Pioniere aus Lauenburg, wo die Sprengungsarbeiten nunmehr vollendet sind, hier ein, übernachteten hier und gingen heute früh 6 Uhr nach dem Unglückschauplatz; eine andere, vergangene Nacht aus Rendsburg eingetroffene Pionierabtheilung wurde sofort nach Gütze gefahren. Im Laufe des heutigen Tages wird noch eine Abtheilung hier eintreffen, so daß insgesamt 120 Pioniere mit 10 Bontons helfend eingreifen werden. Nachrichten von dem Ueberschwemmungsgebiet konnten nur aus den benachbarten Dörfern nach hier gelangen, die weiter liegenden waren unerreicht. Unsere Stadt selbst gleicht einem Klein-Benedig; fast überall Wasser und Eis. Rothstege und Rähne vermitteln die Verbindung. Die Bewohner der tiefer gelegenen Straßen haben ihre Häuser verlassen und ihr Hab und Gut sicherer untergebracht. Gestern Abend wurde von Lauenburg noch hier telegraphirt, daß die Elbe unterhalb Lauenburg eisfrei ist, das Treibeis sich aber zwischen Lauenburg und hier gestaut hat, wodurch das Wasser in vergangener Nacht enorm gestiegen ist und die Lage der Ueberschwemmten in Neuhaus und in Teldau noch schlimmer geworden sein dürfte. Eine Gefahr für unsere Stadt liegt zwar nicht vor, aber wir werden ein Hochwasser bekommen, wie wir es noch nicht gehabt haben. — Dannenberg, 27. März. Die Verhältnisse in den überschwemmten Gebieten der Elbe haben sich noch nicht gebessert; das Wasser ist noch nicht wesentlich gefallen, und es ist leider zu befürchten, daß eine obermalige Hochfluth eintritt, da infolge der Schneeschmelze die Oberelbe gewaltige Wassermassen führt und in starkem Wachsen begriffen ist. Besonders gefährlich würden die zu erwartenden Fluthwellen sein, wenn es bis dahin noch nicht gelungen wäre, alle Eisstopfungen im Bereiche des überschwemmten Gebiets zu beseitigen. Bei einigen ist das bekanntlich der Fall, dank der gewaltigen Arbeit der Pioniere, aber es haben sich auch neue Stopfungen wieder gebildet. Wie schwierig die Verkrümmung des Eises ist, zeigen die Schollen bei Gersbacht, welche 100 Fuß Breite und 7-12 Fuß Dicke aufweisen! — Von den von der Hamburger Behörde nach der Oberelbe beorderten Privatdampfern, welche das Eis ins Treiben bringen sollten, sind Sonntag Nachmittag um 5 Uhr zwei derselben durch die mächtigen Eisschollen, welche von oben kamen, aufs Eis geschoben worden, und war es denselben nicht möglich, wieder abzukommen. Die Schlepper „Julius“, „Frieda“ und „Actio“ wurden zur Hilfeleistung nach dort beordert, denen es dann gelang, die beiden auf dem Eis befindlichen Schiffe wieder frei zu bekommen. Bei Bledede, Schnadenburg und Neuhaus ist das Wasser über die dortigen Deiche gegangen. In Bledede ist gestern Morgen eine Frau mit einem Kinde, welche in den oberen Stock eines Hauses geflüchtet war, durch einen Fehltritt ins Wasser gestürzt und Frau und Kind ertrunken. Leider ist die Summe der verlorenen Menschenleben schon recht groß, ohne daß bis jetzt eine annähernd bestimmte Schätzung möglich wäre. Die Summe des umgekommenen Viehes ist enorm; Gutsbesitzer Borchardt in Breege verlor allein 200 Stück Rindvieh und 1000 Schafe.

Ueber die Eisprenngungsarbeiten bei G e e s t h a c h t schreibt man der „Verged. Bzg.“ unterm 26. März von dort: „Ein wahrhaft großartiges Schauspiel bot sich heute Nachmittag wieder vom Ufer der Elbe aus unseren Blicken dar. Seit einigen Tagen sind hier mehrere Dugledampfer thätig, um das von den Pionieren begonnene Verdrängungswerk an der Verberben drohenden Eisbede fortzusetzen. Mit voller Kraft fahren jene kleinen Ungethüme gegen das Eis, die Geschwindigkeit wird pöflich gehemmt, gleich einem sich aufbäumenden Kofse hebt sich das Schiff, unter einem donnerähnlichen Getöse bekennst sich das Eis als den Besiegten. Der Dampfer leht zurück, als ob es „genug wäre des grausamen Spiels“, doch der Sieger giebt keinen Pardon; er fährt nur rückwärts, um mit um so größerer Wucht sich von neuem auf seinen Gegner stürzen zu können. Wieder ertönt jenes donnerähnliche, weithin hörbare Knirschen — und ein gewaltiges keilförmiges Eisstück treibt stromabwärts. So arbeiten die Schiffe, es waren heute fünf, von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr, und eine große Menge Eis wird von ihnen losgebunden. Doch nicht immer geht es nach Wunsch; heute Morgen 9 1/2 Uhr rückte plötzlich das Eis oberhalb Tespe. Zwei der Dampfschiffe fuhren gegenüber der Glasfabrik stromabwärts gegen eine gewaltige Eismasse; schneller als die Schiffe es ahnten, waren sie von den heranrückenden Eismassen vollständig eingeschlossen. Das Eis ist wohl um ca. 200 Schritte gerückt. Die beiden eingeschlossenen Schiffe wurden, nachdem die übrigen Fahrzeuge bis gegen 4 Uhr gearbeitet, wieder frei. Sehr schlimm ist es unserm Dafendamm ergangen. Beim Räden des Eises ist eine große Menge Eis auf und über denselben geschoben. Eine gewaltige Eisscholle ist in einer Länge von ca. 40 Fuß tief in den Damm hineingedrückt und hat denselben in bedeutendem Maße aufgewühlt. Heute Nachmittag haben die Schiffe besonders neben dem Hafendamm gearbeitet. Man hofft, daß die große Eisversegung neben der Glasfabrik sich in Bewegung setzt, so bald die Eisdede bis zum Hafenstos zerbrochen ist; vor der Krulensfabrik bis Artlenburg ist offenes Wasser. — Ein Unfall, der leicht einen betrübenden Ausgang hätte haben können, ereignete sich 5 1/2 Uhr in der Hafenmündung. Ein Boot mit mehreren Insassen war hinter den Dampfer „Aktio“ gebunden. Wahrscheinlich durch eine plötzliche Bewegung des Schiffes rückwärts, schlug das Boot voll Wasser, doch gelang es den Insassen rechtzeitig, das Dampfschiff zu erreichen.“

Aus L u c h o w, 27. März, wird berichtet: Der Deichbruch bei Darchow ist bössartig. Des Gastwirth Rautenfranz' Gemese ist fortgeritten, 18 Rühr, 30 Schweine und 8 Pferde sind verloren. Der Vater ist ertrunken. Ein Schlepper mit Zuckerschiff ging durch den Bruch. (Darchow liegt ca. 33 Kilometer aufwärts von Lauenburg und 14 Kilometer unterhalb Högader.) — Aus W i t t e n b e r g e, 28. März, wird der „Bos. Bzg.“ telegraphirt: Die Eismassen, welche Dienstag dießseits der Brücke vor Dömitz die Weiterfahrt der Dampfer abwärts unmöglich machten, waren heute verschwunden. Ungehindert erreichte das Boot der Gesellschaft „Kette“ von Witttenberge aus Mittwoch Mittags Dömitz, dessen Straßen größtentheils wasserfrei waren. Ueberall ist der Wasserstand um mehr als einen Meter gesunken.

Von der W e i c h e l berichtet die „Danz. Bzg.“: „Nehrensdorf, 28. März. Jetzt, nachdem der Strom ziemlich eisfrei ist, beginnt derselbe zu mahlen, d. h. durch die studelartige Kreisbewegung des Wassers werden die Ufer unterwaschen und stürzen nach. Ebenso wie vor zwei Jahren wird auch diesmal besonders die Hohnack-Neufährer Seite scharf mitgenommen. Das in der Nähe der Weichsel gelegene Gebäude des Fischers K. Weim aus Desslich-Neufährer mußte bereits abgedrochen werden, um wenigstens etwas zu retten; doch ist ein Theil des Hauses in den Fluß gestürzt. Auch auf das Westliner Vorland wirkt sich jetzt der Strom und unterwäscht das dortige besetzte Ufer. — Marienburg, 27. März, Abends 9 Uhr. Auf dem Damm bei Sommerou lampiren 400 Menschen und viel Vieh ohne Nahrung. Proviant nach dem linksseitigen Nothufer beordert; Dampfer wurden aus Pödel verlangt.“ — E l b i n g, 27. März. In der Stadt steht das Wasser höher als bei den großen Ueberschwemmungen 1855 und 1876. Die Häuser in den Vorstädten stehen bis zum zweiten Stock unter Wasser. An der Dammbruchstelle bei Jonsdorf sind drei große Gehöfte völlig weggerissen. In Marienburg sind mehrere Häuser eingestürzt, Verlust an Menschenleben ist jedoch nicht zu beklagen.

Von der W a r t h e wird berichtet: Posen, 28. März. Die Ueberschwemmungen der Warthe innerhalb wie vor den Thoren der Stadt haben eine unerwartet große Ausdehnung angenommen. Die Fischerei und der Bernhardinerplatz gleichen einer Seefläche, sogar viele Parterrewohnungen mußten dafelbst geräumt werden, namentlich in den Hinterhäusern. Mehrere Rähne und einzelne, schnell hergestellte Laufbrücken stellen den Verkehr her und versehen die Ueberschwemmten mit den nothwendigsten

Nahrungsmitteln. Auch die Schiefstraße, Lange- und Kopernikusstraße sind jetzt überschwemmt. Die Schügenstraße ist bis zum Grünen Platz überfluthet; das Verkehrsmittel bildet hier ein Nagelstratskahn und ein Kahn der Segelstischen Fabrik, welche letztere gleichfalls überschwemmt ist. Die Große und Kleine Gerberstraße sind jetzt gleichfalls ganz überfluthet, die Wassermassen ergießen sich bereits in die einmündenden Straßen, wie Mittel-, Wasserstraße und den angrenzenden Theil der Breitenstraße.

Auch aus den thüringischen Flußgebieten laufen Hochwasserberichte ein. In den Werra- und Saale-Thälern, sowie im Bereiche der Nebenflüsse derselben sind Wiesen und Felder überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr ist noch ungehindert, der Straßenverkehr jedoch vielfach gehemmt. Für jetzt scheint größere Gefahr nicht zu befürchten. — Aus N o r d h a u s e n, 27. März, wird geschrieben: In der letzten Nacht ist infolge eines reichlichen warmen Regens hier und am Suchberge schnelles Schneeschmelzen eingetreten, so daß unsere Borge wieder als mächtiger Strom hinab in's Land rauscht; an verschiedenen Stellen in der Nähe unserer Stadt droht sie aus ihren Ufern zu treten. Die durch sie verstärkte Delme, der Hauptfluß der goldenen Aue, ist abermals aus ihren Ufern getreten und hat die goldene Aue auf weite Strecken in einen Landsee verwandelt, auch mehrere tiefliegende Orte unter Wasser gesetzt. Heute Nachmittag trat abermals reichlicher Regen ein und abermals begannen die Fluthen zu steigen.

**Danzig,** 29. März. Das hiesige Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: Die Strecke Praust-Carthaus ist heute früh durch Ablaffung des Juges 771 wieder in Betrieb genommen. — Die Strecke Gildenboden-Rohrunen ist gestern Nachmittag durch Ablaffung des Juges 336 wieder in Betrieb genommen worden, mithin sind sämtliche Bahnen der im Amtsbezirk durch Schneeverwehungen gesperrt gewesen Strecken wieder im Betriebe.

**Stin,** 29. März. Das Wasser des Rheins ist bei einem Regelstand von 6,36 Meter stark steigend und theilweise über die Ufer getreten. Es herrscht warmes Regenwetter.

**Koblenz,** 28. März. Zwei Soldaten des 2. Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 23, welche am zweiten Weihnachtstage vorigen Jahres den Sergeanten Jäh vom 4. Garde Grenadier-Regiment als Wirthshauspatrouille mit der Waffe misshandelten, wurden der „Kobl. Bzg.“ zufolge vom Militärgericht zu 7 bezw. 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt, was auch den Ausschluß aus dem Militärverbande zur Folge hat.

### Telegraphische Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

**Berlin,** Donnerstag, 29. März. Das königl. Eisenbahnbetriebsamt macht bekannt: In letzter Nacht ist durch vom Karlsruher-See bis Stöwen ausgegangene Wassermassen die Strecke zwischen Schönlanke und Schneidemühl auf 600 Meter Länge überschwemmt. Der Güterverkehr ist ganz unterbrochen; der Personenverkehr wird von Kreuz über Posen geleitet.

**Mainz,** Donnerstag, 29. März. Der Rheinpegelstand ist hier 3,23, in Mannheim 6,00; an beiden Orten steigt das Wasser; der Stand des Rheckars bei Wimpfen 4,18, der Stand des Rheins in Schweinfurt 3,35.

**Lübeck,** Donnerstag, 29. März. Der Hafen von Travemünde ist seit heute Mittag für Dampfer erreichbar.

**Elbing,** Donnerstag, 29. März. Das Wasser ist seit gestern noch um einen Fuß gestiegen; es sind bereits über 80 Dörfer überschwemmt. Pioniere sprengen das Eis im Haf. Nach einem Bericht der „Allpreussischen Zeitung“ ist der Eisenbahndamm bei Gildenboden unterspült. Züge nach Königsberg werden nicht abgelassen, wodurch Elbing völlig isolirt, ohne jede Bahnverbindung ist. In den umliegenden Dörfern ist die Noth sehr groß.

**Triorno,** Donnerstag, 29. März. Gestern Nacht erlosch unter dem Voritus der Kathedrale gegenüber dem Polizeiamte eine mit Kartätschen gefüllte Bombe. Die Kathedrale wurde stark beschädigt; verlegt ist Niemand. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen.

### Briefkasten der Redaktion.

Sprechstunden der Redaktion

von 12-1 Uhr Mittags und 7-8 Uhr Abends.

Bei Anfragen bitten wir die Honorarumschaltung beizubehalten. Besuche im Anstos nicht ertheilt.

**A. S. 34.** Im Jahre 1860 durch Bentler.

**Göfe 7.** Wir können Ihre Wette leider nicht entscheiden.

**S. 10.** Der Zollanschluß Hamburgs erfolgt am 1. Oktober 1888.

Allen Freunden und Bekannten zeige hiermit an, daß am Sonntag bei mir der große **God-bier-Ausschank** beginnt und lade ich daher alle zu einem gemüthlichen Schoppen ein. Frühstüdtisch à la Duval, Paris. 475

### R. Nürnberg,

Anklamersstr. 49, Restauration zur Einigkeit.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **renovirtes Local.**

Kräftiger Frühlück, Mittag- u. Abendlich nach Auswahl. Gediegene Weisse und ein gutes Glas Pilsener. [724]

Pfister-Carl,

am Mariannenplatz, Waldemarstraße 62.

Freunden und Bekannten empfehle meine **Restauration, Weiss und Bairisch-Bier-Lokal.** Frühstüdtisch, Mittagstisch nach Auswahl 45 Pf., Abendlich nach Auswahl 30 Pf. Vereinszimmer s. z. verg. **Hermann Liwald, Mariannenstr. 46** (i. d. Nähe d. Heinrichspl.)

Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.** C. Jungk & Bernauerstraße 103. Wirthshaus zur Berliner Schweiz.

**Weiss- u. Bairischbier-Lokal von Herrmann Stramm,**

5b. Brücken-Strasse 5b. 35 empfiehl seinen reichhaltigen Frühstüdtisch, Mittagstisch u. Ausw. à Couv. m. Bier 50 Pf. Reichhaltigen **Abendlich** zu soliden Preisen.

**Ungetauft und doch kein Heide,** bringe ich zu aller Weidlichtrinker größter Freude in den Osterfeiertagen eine vorzügliche **Märzweisse** zum Ausschank. [675]

Auch kann man mit Behagen in den Osterfeiertagen sich von einem kräftigen Berliner Bodstufen lassen.

Hierzu lade ich alle wahrheitsliebenden Männer und Frauen ganz ergeben ein.

**W. Haugk,** Weinstr. 22, Eingang vom Fluß.

**Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal,** große Weisse 20 Pf., kleine Weisse 10 Pf., ein gutes Glas Bairisch, Mittagstisch mit Bier à Couvert 50 Pf. bei **F. Schmalowsky,** Langestr. 70, **parterre.**

**Cigarren und Tabake** von 26

**O. Klein,** Ritterstraße 15. Daf. Bahnhst. d. Gürtler u. Bronzreure (C. S. 60).

**Paul Krebs, Cigarren-Fabrik** Lothringerstraße 27 (Cobhaus Schützenstraße) [725]

empfehl seine guten und preiswerthen Fabrikate. **Amerik. Rippentabak** pro Pfund 35 Pf.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am 25. März ein **Zigarren-Geschäft** eröffnen habe. [656]

**W. Lindemann,** Meinstr. 27 a. d. Bergmannstr.

2 Jahre alte weiße **Oberschal-Seife** Pfd. 30 Pf. **Schwarze Hüden-Seife** (3 St. 1 1/2 Pfd.) 25 Pf. **Grüne Saß-Seife** Pfd. 15 Pf. **Gelbe Saß-Seife** „ 20 „ **Toiletten-Seife** Pfd. 30 und 35 „

**Heinr. Otto Paersch,** 254. Schwedlerstr. 254.

**Betten, 10 Mark,**

1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Pfund von 35 Pf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung: 1. Geschäft **Gottbuserstraße 4**, part. 2. Geschäft **Brunnenstraße 139**, 1. Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugsquelle für Händler. 265

**Zur Beachtung!**

Beim bevorstehenden Quartalsumzug empfehle ich bei pünktlicher Lieferung das „**Berliner Volksblatt**“, sowie **sämmtliche in Berlin erscheinenden Zeitungen.** [668]

Achtungsvoll **Max Kirsch,** Zeitungspediteur, Ritterstraße 107 l.

**Kinderwagen, Korbwaaren,**

**Fürstenwaaren, Figuren** zur Damenschneiderei empfehl [681]

**Gustav Kissner,** Waldemarstraße 14. [680]

Sobald erschien: **Mr. 51** des **„Wahren Jakob“.** Zu beziehen durch die **Expedition d. Bl., Zimmerstraße 44.**

**Damen- und Kindermäntel, sowie Pelles- rinen und Mantellets,** werden angefertigt, bei **Johann Jagert, Fruchtstr. 25 IV.**

Ein dunkler Junge, schlank Figur, billig zu verl. b. **H e m p e l,** Alexandrinenstr. 18 S. 3Tr.

**Zum Verkauf:** Kleiderständer, Plumentisch, Rohrstuhl, Aquarium, Sopha, Tisch, Waschwanne (Zink), u. Tisch. **Kessel,** Straußbergerstr. 6a S. I.

1 möblirte Schlafstelle ist an e. anständigen Herrn zu verm. **Bellesalliancestr. 77, Seitenfl. 11.**

Eine Schlafstelle, sep. Eing., ist bei **Höde,** Saligestr. 65, III, zu vermieten. [687]

Schlafft. f. 1 Herrn oder Dame, Mantelst- straße 70 bei Kortum. [646]

### Arbeitsmarkt.

Einen kräftigen **Arbeitsburschen,** der schon bei einem Töpfer gearbeitet, verlangt **Sarudi,** Töpfermeister, Grünstr. 20. [680]

**Leihhaus-Ausverkauf.** I. Abtheilung: **Schönhauser Allee 182,** 8000 eleg. Frühjahrs-Paletots (neu u. wenig getragen) von 8, 12, 15-36 M. Omnibus-Haltstelle am Schönhauser Thor. II. Abtheilung: **Louisen Ufer 12,** [26] 6000 Damen-Frühjahrsmäntel u. Mantellets, spottbillig 15 000 Aquarel- furschen u. Einsegnungs-Anüge v. 1,50 M. an. Hüte, Hüren-, Betten etc. Anzahl abkattet. Omnibus u. Pferdebahn veranlet. Die **Leihhaus-Verwaltung**

**Möbel, Spiegel und Postlerwaaren eigener Fabrik** wegen Erparung der Ladenmiete billig **Braunstraße 28, Lager und Verkauf nur Hof part.** Theilzahlung nach Uebereinkommen

## Fachverein der Steinträger Berlins.

Am 2. Osterfeiertag gemüthliches Zusammensein mit Frau und Kind, im Louise-  
städtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37. Musik, Gesang, humoristische und komische  
Vorträge werden als Unterhaltung dienen. Das Mitgliedsbuch legitimirt beim Eintritt. Gäste,  
durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Eröffnung des Establishments Vormittags 10, Anfang  
der Unterhaltung Vormittags 11 Uhr. Zur Deckung der Unkosten Entrée nach Belieben. (681)  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

## Ortskrankenkasse der Klempner.

Ordentliche (683)  
**General-Versammlung**

der Vertreter der Arbeitgeber und  
Arbeitnehmer am Sonntag, den 8. April d. J.,  
Vorm. 10½ Uhr, bei Jordan, Neue Grünstr. 28.  
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über  
seine Thätigkeit. 2. Abnahme der Jahresrech-  
nung pro 1887 und Dechargeertheilung. 3. Wahl  
von 2 Vorstandsmitgliedern der Arbeitnehmer.  
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Centralkranken- u. Begräbniss- kasse der Buchbinder

und verw. Geschäftsweige. (C. S.)  
Sonntag, den 1. Osterfeiertag, Vormittags  
11 Uhr, in Suggenhausen's Saal  
am Moritzplatz: **Große Matinee**,  
zum Besten des Unterstützungsfonds für franke  
und ausgesteuerte Mitglieder, unter der bewähr-  
ten Leitung des Kapellmeisters Herrn Finsterbusch.  
Billets à 30 Pf. in den bekannten Zahlstellen,  
an der Kasse 40 Pf. (688)  
Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

## Fachverein der Tischler.

Sonntag, 1. April (Osterfeiertag), in der  
„Berliner Ressource“, Kommandantenstr. 57,  
**VIII. Stiftungsfest.**

Großes Vocal- und Instrumentalkonzert, aus-  
geführt vom „Gesangverein Echo I“ und  
der verstärkten Kapelle des Hauses; Auftreten des  
beliebten **Mignon-Tänzerpaars Martha  
und Georg Pöster**. — Nach 12 Uhr großer  
Ball. Anfang des Konzerts Nachmittags 5 Uhr.  
Billets sind nur vorher bei folgenden Vereins-  
mitgliedern zu haben: Markmann, Adalbert-  
str. 14, l. (bei Brandt); Apelt, Sebastianstr.  
27-28 (Möbelhandlung); Wiedemann, Forster-  
str. 50; Schulz, Pragerstr. 42; Glode,  
Wrangelstr. 30, III; Meins, Manteuffelstr. 97,  
Hof III; Noack, Staligerstr. 24, IV; Postel,  
Manteuffelstr. 22, II; Merkel, Hoffenerstr. 33,  
Hof II; Wante, Nostitzstr. 35, III; Witte,  
Möckernstr. 95; Normann, Steglitzerstr. 3, Hof  
parterre rechts; Grabert, Ballisadenstr. 43, IV;  
Grünwaldt, Prinzenstr. 110, Hof II (bei Schlüter);  
Bielstein, Gartenstr. 3a, IV (bei Wiedemann);  
Müller, Hollmannstr. 23, und Willarg, Lehrt-  
str. 22, II. — An der Kasse des Lokals werden  
keine Billets ausgegeben. — Die nächste Vereins-  
versammlung findet am Dienstag, den 10. April,  
statt. (694)

Der Vorstand.

## Der Verein z. Wahrung d. Interessen der Tischler

feiert sein Oftervergnügen am 1. Oster-  
feiertag in den Feststätten **Seuthstr. 20-21**.  
**Großes Konzert**, Gesang und komische Vor-  
trüge, nach dem Konzert **Tanzkränzchen**.  
Anfang Abends 6 Uhr. Alle Freunde und  
Bekannte sind eingeladen. (695)  
Billets sind zu haben bei Lackur, Admiral-  
str. 26, Stier, Grünauerstr. 16, Denzer,  
Fürstenstr. 19, Claus, Solmsstr. 38 Hof III,  
Fischholz, Ballisadenstr. 16, Verche,  
Fruchtstr. 52, Verschole, Adalbertstr. 16.

## Versammlung

des  
**Vereins zur Wahrung der Interessen  
der Klavierarbeiter**

Sonabend, den 31. März,  
Abends präzis 9 Uhr,  
**Gratweil'sche Bierhallen** (oberer Saal),  
Kommandantenstr. 77-79.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Benkenhoff.  
Thema: Vom Rechte, das mit uns geboren ist.
2. Werkstatt-Angelegenheiten.
3. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und  
Fragekasten. (693)

NB. Diejenigen Kollegen, welche Billets vom  
Maslenball haben, werden ersucht, dieselben in  
dieser Versammlung abzurechnen. Ferner  
sind folgende gefundene Gegenstände vom Mas-  
lenball bei Koll. Dahn, Lübbenerstr. 13, abge-  
geben: 2 Taschentücher, 1 Armband, 2 Schlipse,  
2 Handschuhe, 1 Stempel.

AVIS! Den Mitgliedern zur Nachricht, daß  
am 3. Osterfeiertag, Abends 6 Uhr, Gratweil'sche  
Bierhallen (Vereinsaal) ein **gemüthliches Bei-  
sammensein**, ohne jegliches Entrée stattfindet,  
moyu einladet  
Der Vorstand.

## 3. und 4. April. Königl. Preuß. Kl.-Lotterie

erste Klasse.  
Antheile:  $\frac{1}{2}$  à 13 M.,  $\frac{1}{4}$  à 6½ M.,  
 $\frac{1}{16}$  à 3¼ M.,  $\frac{1}{32}$  à 1¼ M.,  $\frac{1}{64}$  à 1 M.  
excl. Porto und Viste.  
**Marienburg. Geblotterie-Loose**  
à 3 M.,  $\frac{1}{2}$  à 1 M. 50 Pf.  
**Rothe + Loose** à 1 Mark. (Porto  
und Viste 30 Pf.)

**Richard Schröder**,  
W. Markgrafenstr. 46 (Gendarmen-  
markt). Filialen: Rosenthalerstr. 31 u.  
Rümlstr. 28. (690)

Allen Freunden, Bekannten und Kollegen hier-  
mit zur Nachricht, daß unser Prinzipal, der Bild-  
hauer (689)

## Emil Radojewsky,

am 27. März 1888, Nachts 12½ Uhr, nach kurzem  
Leiden plötzlich verstorben ist. Er wird uns stets  
unvergessen bleiben.

Ehre seinem Andenken.  
**Oskar Domke, Herrmann Wuttig,  
Georg Nethe.**

Die Beerdigung erfolgt den 30. März, Nach-  
mittag 4 Uhr, vom Trauerhause, Lauffgasse 11,  
nach dem Thomas-Kirchhof.

## Jede Uhr

zu repariren und reinigen kostet  
bei mir mit Garantie d. Gutgehens n.  
**1 Mt. 50 Pfg.**

686] Kleine Reparaturen billiger.  
**Prima Patentgläser 10 Pfennig.**

**R. Kionka,**  
87, Adalbertstraße Nr. 87.  
Rein Eaden, daher so billig.

## Königl. Preuß. 178. Kl.-Lott.

Ziehung 1. St. 3. und 4. April cr.  
Originalloose auf Depotscheine  
 $\frac{1}{2}$  M. 50,  $\frac{1}{4}$  M. 25,  $\frac{1}{8}$  M. 12½

Antheil-  
loose  $\frac{1}{16}$  M. 6,25  $\frac{1}{32}$  M. 3,125  $\frac{1}{64}$  M. 1,5625  
Gleicher Preis für alle Klassen.  
Planmäßige Gewinn-Auszahlung ohne  
604] Abzug.

**D. Lewin,** Berlin C.,  
Spandauerbrücke 16.  
Prospekte gratis. (627)

## Zziehung

I. Klasse  
Königl. Preuss.

## Staats-Lotterie

3. bis 4. April empfehle:

**Antheil-Loose** an in meinem Besitz  
befindlichen **Original-  
Loosen:**  $\frac{1}{16}$  M. 1. —  $\frac{1}{32}$  M. 1,50. —  $\frac{1}{64}$   
M. 3. —  $\frac{1}{128}$  M. 6,25. —  $\frac{1}{256}$  M. 12,50.

**Marienburg Loose** à M. 3. 11 Stück  
30 M. —  $\frac{1}{2}$  M. 1,50. 11 Stück 15 M.

**Rothe + Loose** à M. 1. 11 Stück 10 M.

**R. Schumacher**  
Lotterie-Effekten-Geschäft  
Berlin C., Königstr. 14a.

## Georg Sichling

Große Frankfurterstr. 29  
(gegenüber der Andreasstraße)

empfehle zur beginnenden (624)

## Frühjahrs-Saison

seine  
**Neuheiten**

in Regenmänteln, Mante-  
lettes, Promenadenmänteln  
und Jaquettes

in denkbar größter Auswahl zu streng  
exzellen Preisen.

Geschäfts-Prinzip: Großer  
Umsatz, kleiner Nutzen.

622

## Keine

getragenen Sachen  
mehr nöthig!

Im Parthie-Waarengeschäft von

**A. Wergien,**

127 Skalitzerstraße 127,

gibt es (622)

**neue Sachen,**

auf Auktionen, in Konkursmassen u.  
gelauf

zu erstaunlich billigen Preisen.  
Koch-Anzüge, reine Wolle, v. 8 Schlv. an

Jaquet-Anzüge do. von 18 M. an  
bis zu den feinsten Genres.

Gosen von 4-10 M. Röcke von  
10-20 M. Westen von 2-4 M.

Sommerpaletots von 10-22 M.  
prima etc.

Hochfeine  
**5 u. 6 Pfennig-Cigarren**

empfehle  
**F. Niemeyer, Landwehrstr. 4.**  
Amerikanische Rippen à Pfd. 35 Pf. (726)

## Eigene Fabrikation

von

## Damen-Mänteln Warwar & Leiser,

16/17 Rosenthalerstraße 16/17

(Früher im Hause der Herren Gebr. Singer.)

## Regen-Paletots

von 8 M. an.

Bestellungen nach Maß

werden schnellstens und zur besten Aus-  
führung gebracht.

Streng reelle  
Bedienung!



Telephon-  
Amt III.  
Nr. 8521.

Weisse  
Glasurlack-  
farbe zum  
Fensteran-  
strich n. l. w.,  
à Pfd.  
1,00 Mk.



## Fussboden-Glasur-Lack-Farbe

trocknet in 4-5 Stunden hart und glänzend,  
macht das Überlackieren überflüssig. Das  
unangenehme Kleben ist vollständig ausgeschlossen.  
Nasse Witterung hat keinen Einfluss auf meine  
Farbe. Aufträge führe nur  
gegen vorherige Einzahlung  
des Betrages oder gegen Nach-  
nahme aus. Preis à Pfund  
75 Pfennige.

In das ist  
Suter'sche Fussboden-  
Glasur-Lack-Farbe  
und kostet nur  
75 Pf. das Pfund.

**R. J. Suter,**

Berlin N.,  
Zionskirchstr. No. 44.

Kastanien-Allee No. 69

Telephon-  
Amt III.  
Nr. 8521.

Beste  
Fussboden-  
ölfarbe  
à Pfd.  
50 Pfg.

(400)

## Gardinen-Fabrik

**Emil Lefèvre, Berlin S.,** Oranienstraße 158,  
verkauft jetzt auch an Private,  
jedoch nur in ganzen Stücken,  
ca. 200 Muster stets vorrätig!

Musterbücher gratis u. franko. Versandt gegen Nachnahme.

Möbel n. Theilzahlung Lohreingerstr. 75. **Hugo Lowent.**

## Uhrenfabrik



Stabliert 1877. **G. Warner,** En gros Export.

Berlin S., Draußenstraße 144.

Anerkannt größte Leistungs-  
fähigkeit.

Preisgekrönt: „Königsberg 1887.“ „Dresden 1887.“  
„Düsseldorf 1887.“

Nickel-Remontoir-Uhren . . . . . 10-15 M.

Silberne Remontoir-Uhren . . . . . 17-45 M.

Goldene Remontoir-Uhren . . . . . 28-300 M.

Regulateure . . . . . 10-70 M.

Vernickelte Stand-Wecker . . . . . 5-10 M.

Garantie bis zu fünf Jahren.

Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Ein-  
zahlung des Betrages. 738

Nichtkonvenientes wird anstandslos zurückgenommen.  
Illustrirte Kataloge gratis und franko.

Soeben erschien:

## Heft 19 der Internationalen Bibliothek.

**Charles Fourier, sein Leben u. seine Theorien.**

Von J. Sebel.  
Preis pro Heft 50 Pf.

Zu beziehen durch die  
Expedition des „Berl. Volksblatt“, Zimmerstraße 44.

Einbanddecken à 30 Pf.  
Wiederverkäufern Rabatt.

## Arbeiter-Notizkalender pro 1888

Preis 50 Pfg. Stärkere Ausgabe 70 Pfg.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Zu beziehen durch die Expedition, Zimmerstraße 44.